000417

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 1. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Montag, den 3. Januar** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Die innere Politik des letzten Jahres.

* Gummersbach 3. Januar

Es ist in diesen Tagen des Rückschauens mehrfach betont worden, daß das verflossene Jahr für die innerdeutsche Politik nicht übermäßig glücklich gewesen ist. Schon seine Anfänge standen unter einem ungünstigen Stern. Noch glaubte man zwar allgemein, daß die Finanzreform, wenn auch nach harten Kämpfen, in der von der Regierung und den liberalen Parteien gewünschten Form zustande kommen würde. Indes war das eben doch nur ein Glaube, der seine Stützen zudem in allerlei Analogieschlüssen suchen mußte. Mit einiger Sicherheit wußte natürlich niemand den schließlichen Ausgang zu künden, und so kam in dieses Jahr, dessen bedeutsamstes politisches Begebnis die endliche Sanierung unserer Reichsfinanzen sein sollte, von Anbeginn ein Moment der Ungewißheit, des Schwankens zwischen Furcht und Hoffen, das sich in steigender Nervosität äußerte. Dabei muß man, wenn man die Geschehnisse jetzt in ruhigerStunde noch einmal an sich vorüber ziehen läßt bekennen, daß die Rechte eigentlich nichts tat, um etwelche Hoffnungen zu wecken, oder zu beflügeln. Aber man glaubte, weil man glauben wollte; weil bei den Liberalen aller Schattierungen — das immer wieder mit allem Nachdruck auszusprechen, heißt nur der historischen Wahrheit die Ehre geben — der aufrichtige Wunsch bestand, an der Gesundung der Reichsfinanzen mitzuhelfen; für diesen im tiefsten Sinne nationalen Zweck auch Opfer zu bringen, sofern sie sich nur tragendwie mit ihrem Gefühl der Verantwortung gegenüber der Gesamtheit und ihren sozialen Auffassungen vertrugen. In diesem steten Hin und Her verrannen die ersten Monate des Jahres. Es kam die Mitteilung des Herrn v. Normann an den Führer der nationalliberalen Partei, die von dieser mit Recht als Aufkündigung des Blockverhältnisses aufgefaßt wurde. Dennoch hörte man nicht auf mit dem guten Ende zu rechnen; ließ man von ernsthafter Mitarbeit und ehrlichem Bemühen nicht ab. Bis dann zwischen Ostern und Pfingsten auch dem Vertrauensseligsten offenbar wurde, wohinaus die Rechte steuerte. Daß ihr und vor allem ihrem leitenden Kopfe die „ganze Richtung" nicht paßte, und daß — Herr v. Oldenburg hat in seiner Offenherzigkeit neulich das urbi et orbi verraten — der Streit um das Kindeserbe ihr nur die willkommene Gelegenheit war, mit der neuen Parteikonstellation aufzuräumen und dem Staatsmann, der als Gegengewicht gegen Zentrum und Sozialdemokratie sie geschaffen hatte, in die Parade zu fahren. So wurde nach einer qualvollen und ermüdenden Reichstagskampagne die neue Steuerordnung im Hochsommer Gesetz. Die neue Steuerordnung — die vorsichtige Bezeichnung stammt von einem ihrer Schöpfer, dem konservativen Herrn v. Richthofen —, die keine Finanzreform mehr war. Der Kanzler aber, der für die Rechte und die Landwirtschaft getan, soviel zu tun ihm irgend möglich war, zog, von dem Todeshaß des Zentrums und dem Undank der Konservativen und Agrarier geleitet, in den Ruhestand. Neue Männer kamen. Ein neuer Reichskanzler, neue Verweser des Innern und des Schatzes im Reich, denen ein Vierteljahr später — aber ohne Zusammenhang mit diesen Vorgängen — auch ein neuer Staatssekretär im Reichsjustizamt folgte. Und in Preußen ein neuer Handelsminister. Neue Männer, oder richtiger: alte in neuen Aemtern. Wie sie sich auf den Posten, auf die man sie nun gestellt hatte, bewähren würden, war das Problem, das — an sich nicht ohne Reiz — der zweiten Hälfte des Jahres gesetzt ward. In die reichten zunächst allerdings noch die Wirren aus dem ersten Jahresabschnitt hinein. Die Zügellosigkeit des Egoismus, den nackt und unverhüllt die agrar-konservativen Schichten zur Schau getragen hatten, war nicht spurlos an der Volksseele vorüber gegangen; hatte vielmehr allerlei Reaktionserscheinungen ausgelöst. Handel, Industrie und Gewerbe, die von der herrschenden klerikal-konservativen Parlamentsmehrheit ihre Interessen verraten und verkauft sahen, schlossen sich zu einem Abwehrbund von imponierenden Mitteln zusammen. Gleichzeitig aber stand der Bauer auf, der nun doch wohl zu erkennen begann, daß er im Bund der Großgrundbesitzer, der schamhaft noch immer als „Bund der Landwirte" firmierte, nicht zu seinem Recht gekommen war. Bei den Nachwahlen freilich, die in schneller Folge stattfanden, kamen die beiden neuen Organisationen — der Hansa- und der deutsche Bauernbund — noch nicht recht zur Geltung. Da rang allem zuvor die Mißstimmung über die harte Unbill der neuen Steuerordnung nach einem impulsiven Ausdruck. Und so hoch gingen ihre Wogen, daß sie einen Sozialdemokraten nach dem andern ins Wallothaus trugen. Ihre Kraft und Stärke, ihr politisches Vermögen werden sie erst im neuen Jahr zu erweisen haben.

Das übernimmt von dem alten noch ein paar Erbschaften, die man ins Haben buchen darf. Die Besoldungsgesetze für das Reich und für Preußen, die, wenn sie auch nicht alle Wünsche stillten, in ihrer Gesamtheit doch als ein großer, ein positiver Fortschritt zu bewerten sein werden. Im übrigen sind, schweren Nebeln vergleichbar, nur allerlei Befürchtungen und Zweifel mit uns über die Jahresschwelle geglitten.

○ Konservatives Mittelstandswerben.

Wie die betrübten Lohgerber sehen die Konservativen zu, wie die Felle, die sie aus der Haut des Mittelstandes gerben wollten, eins nach dem andern in die Gewässer des Hansabundes hinüberschwimmen. Darob herrscht große Trauer bei der Partei, die ihre städtischen Wähler verliert, größere Trauer bei den wenigen Mittelständlern, die als einsame Paradestücke im konservativen Lager zurückgeblieben sind. Es ist also schon rein menschlich begreiflich, wenn der Vorsitzende des Landesverbandes Sachsen-Altenburg der Deutschen Mittelstandsvereinigung, C. König, in der Deutschen Tageszeitung bewegliche Klage führt, daß der Mittelstand die konservative Protektion, die ihm die jüngste Reichsfinanzreform beschert hat, satt hat und nun seinen eigenen Weg geht, der ihn nach Ansicht anerkannter Mittelstandsführer an die Seite des Hansabundes führt. Was Herr König gegen den Hansabund, für den Bund der Landwirte und über konservative Mittelstandsfreundlichkeit anführt, bietet nichts Neues. Daher sucht er seine Klage durch Zitate zu würzen, die durchaus beweiskräftig sind, aber das Gegenteil von dem beweisen, was Herr König will. Er sagt: „Für keinen Stand trifft das Wort mehr zu „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!" als für den Mittelstand" Ganz richtig! Leider ist der Mittelstand erst recht spät zu der Erkenntnis gekommen, da er sich auf die angebliche Mittelstandsfreundlichkeit der Konservativen verlassen hatte, und erst, als er sich vollständig verlassen sah, den Weg der Selbsthilfe beschritt. Daß er sich dabei dem Hansabunde anschloß, vor dessen Machtmitteln auch Herr König seine Verbeugung macht, war ein Beweis von politischer und taktischer Einsicht, dem sich in der Folge kein Angehöriger des Mittelstandes verschließen wird. Ist doch dem Mittelstand im Hansabunde, auch was seine Vertretung im Vorstand anbelangt, weitestgehende Bewegungsfreiheit gelassen worden, wie er sie am konservativen Schlepptau nicht hatte. „Kleine Lockspeisen ziehen auf die Dauer nicht!" ruft Herr König dem Mittelstande zu. Unnötige Anstrengung! Das hätte er früher den Konservativen zurufen sollen, als sie glaubten, durch kleine Lockspeisen den Mittelstand zum reaktionären Stimmvieh zu machen; sie hätten sich dann heute über den Abfall des Mittelstandes nicht gewundert. Wenn der Mittelstand die jetzt von ihm eingeschlagener Pfade, die ihn mit Hilfe des Hansabundes gegen eine mittelstandsschädliche reaktionäre Politik führen, weiter beschreitet, wird er — unter dieser Voraussetzung können wir mit den Schlußworten Königs schließen — „auch fernerhin ein wichtiger Faktor im politischen Leben sein und bleiben, zum Wohle des Mittelstandes, zum Besten des Vaterlandes!"

Als Kuriosum verzeichnen wir die Tatsache, daß sich in der folgenden Nummer derselben Deutschen Tageszeitung unter dem Titel „Mittelstand und preußisches Wahlrecht" längere Auslassungen eines Herrn aus Köln befinden, der sich als „Mittelstandsfreund" bezeichnet. Dieser Herr erklärt aus Aerger über den „bedauerlichen Einfluß", den „die Agitation des Hansabundes auf gewisse Kreise der Mittelstandsvereinigung bereits gewonnen hat", und unter dem mächtigen Eindruck der von ihm offenbar als Glaubensbekenntnis aufgenommenen preußischen Wahlrechtsstatistik: „Ein Wahlsystem, welches in höhern Grade mittelstandsfreundlich ist, wie das preußische Landtagswahlrecht, ist nicht denkbar." Die Deutsche Tageszeitung druckt diese apodiktische Behauptung des Schwärmers für das preußische Wahlrecht ohne irgendwelche Einschränkung ab, obwohl sie erwiesenermaßen weiß, daß dem preußischen Wahlrecht Mängel anhaften, die auch nach ihrer Ansicht beseitigt werden müssen. Wahrscheinlich ist das Agrarierorgan durch die Kölner Ausführungen überzeugt, und erklärt sich nun gegen die kleinste Aenderung des mittelstandsfreundlichsten Wahlrechts. Auch das wäre zum Kapitel Mittelstandsfreundlichkeit der Rechten zu buchen.

Vom Tage.

Die mecklenburgische Verfassungsfrage.

Die Kreuzzeitung will auf eine Erkundigung hin erfahren haben, daß die Mehrheit des Reichstages zu einer Aenderung der Reichsverfassung aus Anlaß der mecklenburgischen Kämpfe nicht gewillt ist. Das würde also bedeuten, daß das Zentrum die treue Hilfe der von der Rechten beim Sturz des der Zentrumsrache verfallenen Fürsten Bülow damit belohnen will, daß es das reaktionäre Ständeregiment in Mecklenburg unbesehen konserviert. Dergleichen kleine Geschenke unterhalten die Freundschaft. Wie dick muß aber die Freundschaft zwischen Klerikalen und Konservativen sein, wenn das Zentrum, das in seinen demokratischen Stunden so herzhaft mit dem freiheitlichen Wahlrecht kokettiert, in der Frage der mecklenburgischen Verfassung die Geschäfte der Konservativen besorgen und dieses Odium vor seinen Arbeiterwählern verantworten will! Welche großen verfassungsrechtlichen Bedenken gegen ein Eingreifen des Reichs in die mecklenburgische Verfassungsfrage bestehen, haben wir kürzlich ausführlich dargelegt. Das Zentrum jedoch hat kein Recht, sich auf diese Bedenken zu berufen. Denn daß es nicht grundsätzlich gegen ein Eingreifen des Reichs in die mecklenburgischen Verhältnisse ist, hat schon, wie wir jüngst vermerkten, der Abgeordnete Spek im Namen seiner Fraktion im Reichstage erklärt. Es kann sich also nicht hinter solchen Gründen verschanzen. Mit der „Erkundigung" der Kreuzzeitung scheint es indessen, da das Blatt die Quelle seiner Weisheit geschwiegen, eigen bestellt zu sein. Das konservative Organ hat wohl die leicht verständliche Absicht gehabt, seinem klerikalen Kartellbruder einen unzweideutigen Wink zu geben, wie er sich in der mecklenburgischen Frage zu verhalten habe. Die Herren vom Zentrum werden ihn schon verstehen! Weiter meint die Kreuzzeitung, daß auch der Bundesrat nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, den am 15 Juni d. J. der damalige Staatssekretär des Innern, der heutige Reichskanzler, dahin gekennzeichnet hat, es liege nicht in der Absicht der Verbündeten Regierungen, die Machtsphäre des Reiches gegenüber dem inneren Verfassungsrecht der Einzelstaaten anders abzugrenzen, als es in der Verfassung geschehen ist. Ob diese Meldungdes konservativen Blattes richtig ist, sei dahingestellt. Der Bundesrat wird sich ja bald selbst zu äußern haben, denn wie das Leipziger Tageblatt erfährt, ist er bereits in der mecklenburgischen Verfassungsfrage angegangen worden. Danach hätten die beiden mecklenburgischen Regierungen einen Antrag auf Entscheidung des Bundesrats in Sachen der mecklenburgischen Verfassungsfrage eingebracht. Der Antrag stützt sich auf Artikel 76 der Verfassung des Deutschen Reiches. Dieser lautet bekanntlich in seinem zweiten Absatz: „Verfassungsstreitigkeiten in solchen Bundesstaaten, in deren Verfassung nicht eine Behörde zur Entscheidung solcher Streitigkeiten bestimmt ist, hat auf Anrufen eines Teiles der Bundesrat gütlich auszugleichen oder, wenn das nicht gelingt im Wege der Reichsgesetzgebung zur Erledigung zu bringen." Wenn sich der Bundesrat auch auf die Anwendung dieses Artikels, der von Verfassungsstreitigkeiten „de lege lata" nicht aber „de lege ferenda" spricht, nicht einläßt, so lassen sich daraus noch keine Schlüsse auf seine Stellungnahme zu dem liberalen Antrag ziehen, der möglicherweise noch seinem Dafürhalten eine verfassungsmäßige Handhabe für ein Eingreifen des Reichs in den mecklenburgischen Wirrwarr schafft.

Der Wirt von Veladuz.

Roman von Georg Hirschfeld.

31 (Nachdruck verboten.)

„Guten Abend, Vater —"

„Bärbli, du bist hier? So spät noch? —"

„Ich wußte nicht, daß du ausgegangen warst. Da setzte ich mich hier hin und wartete."

„Gut, gut — bleib' sitzen."

Er hängte seine Mütze auf und stellte den Stock in die Ecke. Nachdem er dann den regennassen Rock mit einer Hausjoppe vertauscht hatte, trat er zu ihr hin und setzte sich ihr gegenüber.

„Du bist ja so blaß, liebes Kind? Fühlst du dich nicht wohl?"

Barbara antwortete nicht sogleich — dann hörte Jakob Freydank ihre Stimme, die ihm leer und fremd klang: „Doch, doch — ich habe nur soviel zu überlegen, Vater."

„Du? Im Hotel?"

„Das auch —"

„Was noch? Sag' doch! — Ich bin doch kein unerfahrener Mann — wenn ich auch ein alter Bauer bin — das meiste kannst du mir sagen. Ich bin überhaupt zu der Erkenntnis gekommen — ich will nicht alles so laufen lassen, wie es läuft, Barbara. Ich will mich wieder mehr um alles kümmern, Kind. Um das Hotel — und um — nun ja, um vieles, was damit zusammenhängt. Schon deinetwegen. "

Barbara nickte. Sie schloß die Augen.

Der Vater nahm ihre Hand — sie war so hart und kalt, wie Holz. Sie fiel an ihr herunter, als er sie los ließ. „Kind," rief er erschrocken. „Was hast du? Du gefällst mir nicht! . . ."

„Vater, lieber Vater — mir auch nicht. Ich möchte am liebsten sterben."

„Barbara!" Er war aufgesprungen. „Was ist geschehen! Hat dir dein Mann was getan!? Der Hund! Den schlag' ich —!!"

„Vater!" Sie hielt ihn mit beiden Händen fest — halb flehend, halb drohend starrte sie ihn an. „Wenn du so sprichst — sag' ich kein Wort mehr . . ."

„Ich kann mich nicht mäßigen, ich kann jetzt keine seinen Worte drechseln, wie die Stadtleute, wenn du — wenn mein Kind ——"

„Ich habe deinen Rat gesucht — nicht deinen Zorn. Komm her, Vater. Sei ruhig, ich bitte dich, rote mir, was ich tun soll."

Er gehorchte ihr, er saß ihr wieder gegenüber. „Was ist geschehen?" flüsterte er, doch seine Fäuste blieben auf den Knien geballt.

Sie sprach an ihm vorüberblickend, mit kleinbarer Ruhe — ihre Augen folgten dabei einem Schmetterling, der an der heißen Lampe seinen törichten Tod suchte: „Sternwald hintergeht mich . . . Er liebt mich nicht mehr. Das weiß ich lange. Auch daß er eine Andre liebt . . . Bleib' ruhig, Vater! . . ."

„Wen — —?"

„Die Harryson ist's, — die Amerikanerin. Ich kann's nicht hindern, daß die ihm besser gefällt — das prachtvolle Weib und ich, ein — Krüppel —"

„Barbara! . . ."

„Ich will ganz wahr vor mir selbst sein, Vater. Ich versteh' ihn. Ich versichere dir — ich versteh' es, wie das Los meines Lebens, daß sie mich reizt. Das kann und werde ich ihm nie zum Vorwurf machen. Nicht ich nur habe Unglück mit ihm — er auch mit mir."

„Weiter — weiter! . . . Was ist — geschehen?"

„Ich bekomme bald ein Kind, Vater — aber ich weiß nicht, ob ihn das bekehren wird. Ich glaube es fast nicht mehr. Er ist in so bösen Händen — er verliert sich immer mehr — er wird zu Grunde gehen."

„Er soll zu Grunde gehen! . . ."

„Vater!" Sie stand auf, sie stützte die zitternden Hände auf den Tisch — sie war unbeugsam in ihrer hinfälligen Schwäche. „Das ist nicht wohl gesprochen, Vater! Du hassest ihn! Ich weiß — du hassest ihn! Aber ich — ich kann meine Liebe zu ihm nicht töten! Nie! Nie!"

Jetzt weinte sie — ihr Schmerz strömte furchtbar, unaufhaltsam aus. Er stützte ihren zuckenden Körper — ohne Tränen — er fand keine Tränen mehr — aber er hielt sie — sie fühlte sein Streicheln, sein Bitten, seine ganze, gewaltige Vaterliebe.

„Mein Kind — mein Kind — — ich bin ja schon ruhig — ich will ja alles, alles für dich tun! . . . Sag' doch — sag' doch — was kann ich — wie soll ich dir helfen — —"

„Das mußt du selber wissen, Vater." Sie stand gebückt, den Kopf auf seine Schultern gelehnt — sie weinte nicht mehr. „Ich will nur, daß unsere Ehre gewahrt wird. Deine, und meines Kindes Ehre. Auch für das Haus müssen wir eintreten. Haben wir das nicht immer getan? Denk' an alte Zeiten, Vater — du bist der Wirt von Veladuz . . ."

Er nickte düster — er verstand sie.

„Schande," fuhr Barbara mit geschlossenen Augen fort, „Schande ist das einzige, was wir nicht dulden dürfen. Das ist, was unser Haus zu Grunde richtet, unsern ehrlichen Namen. Offenkundige Schande."

„Barbara!!"

„Du verstehst mich, Vater. Ich sehe, du verstehst mich jetzt ganz. Mag er mich nicht mehr lieben — aber er soll sich bezwingen, wenn wir ihn in unserer Heimat dulden sollen. Hab' ich recht?"

„Du hast recht, mein Kind."

„Was rätst du mir?"

„Du sollst mir erlauben, daß ich mit ihm spreche . . ."

„Du!?" Sie faltete ihre eisigen, kleinen Hände um seine große, glühende Faust. „Aber ohne Gewalt! Das schwöre mir! Vater! Nur in meinem Sinne!"

„In deinem Sinn, du Liebe. Du bist weiser als ich. Ich werde ihm sagen, was du von ihm erwartest. Ich werde ihn warnen, und ich hoffe mit dir, daß er mich versteht."

Achtzehntes Kapitel.

Sternwald kam am nächsten Morgen schon früh hinaus. Er hatte einen wichtigen Tag vor sich. Nach dem Frühstück eine Besprechung mit dem französischen Ingenieur aus Genf, der ihm die ersten Pläne für eine neue Gebirgsbahn Tiefenkasten-Veladuz vorlegen sollte. Denn dies war Sternwalds großer, streng geheim gehaltener Plan — er wollte die teure und unständliche Postverbindung mit dem Unterlande durch eine der kühnsten Bahnbauten ersetzen, die die verkehrsreiche Schweiz ihr eigen nennen würde. Ein grandioses Spiel war es mit Trajekten, Tunnels und Wetterstützen — vorläufig noch auf dem Papier — aber der Genfer Ingenieur hatte schon andere Unmöglichkeiten möglich gemacht. Der wichtigsten Voraussetzung, des Kapitals, war Sternwald ziemlich sicher. Eine französische Gesellschaft trat für seine Idee ein, Mrs. Harryson hatte ihm neben eigener Beteiligung Kapitalisten in Amerika verschafft — er selbst sollte Direktor des Unternehmens werden und somit nicht nur Veladuz beherrschen, sondern auch das Tor, durch das man hineingelangte. Als die gelenkigen Hände des Franzosen die Bauriße vor ihm ausbreiteten, schlug Sternwalds Herz. Sein Ehrgeiz hätte viel darum gegeben, die schleichenden Jahre, die solche Arbeit erforderte, überspringen zu können. Schon sah er das italienische Arbeiterheer vor sich, hörte Tausende von Spaten klirren und den dumpfen Donner der Sprengungen. Die Post, der er täglich einen wachsenden Wohlstand dankte, mißachtete er schon. Er pries den Ingenieur, er machte alles fest, sie feierten die große Zukunft mit funkelndem Champagner.

Als Monsieur Bélot fort war, erging sich der erhitzte Hotelier im Garten. Auf einer Bank unter breiten Zweigbuchen, traf er in schwermütiger Pose seinen Bruder. Jacques stützte den grauen Kopf in die Hand, sein linkes Bein lag auf der Bank ausgestreckt, das rechte fing an zu zittern, sobald der Bruder sich näherte. Im ersten Augenblick erschrak Fritz Sternwald, nicht aus brüderlicher Besorgnis, sondern er glaubte, daß er wieder um einen Hundertfrancsschein erleichtert werden sollte. In dieser Pose fand er Jacques nämlich meistens, wenn er einen Pump vorbereitete. Aber er irrte sich — etwas anderes war diesmal der Grund seiner Schwermut.

„Fritz — meine Tochter!" flüsterte Jacques.

„Was ist mit Daisy? Ist sie krank?"

Jacques ballte die Fäuste und begann seine großen Kohlenaugen zu rollen. „Ihr habt sie mir entfremdet!" zischte er hervor.

„Verschone mich als Tragödienvater," sagte Fritz gelassen. „Ich bitte dich, Jacques. Ich bin jetzt eben in sehr guter Laune. Ausnahmsweise. Von dir laß ich sie mir nicht verderben. Was hast du?"

„Bemerkst du denn gar nicht," flüsterte nun Jacques und rang seine Hände, so daß der Brillantenring in der Sonne blitzte, „bist du denn blind und taub für deine Umgebung?! Mensch, dein Schwager, dieser Herr Heini, dieser gewissenlose Bengel stellt meiner Daisy nach!"

„Na, na," meinte Fritz ganz ruhig, „ist das der richtige Ausdruck?" Läßt deine Daisy sich nachstellen?"

Jacques senkte die Hände mit einer resignanten Bewegung. „Ja, allerdings," murmelte er — „es ist mehr als das . . . Es ist eine leidenschaftliche Liebe! . . Sie schwärmen sich an und lassen nicht voneinander! . . Wie Romeo und Julia! . . . Du erinnerst dich . . ."

„Ja, ja," erwiderte der Andre ungeduldig. „Aber was soll das alles? Was willst du denn eigentlich von mir"?

00041F

Der preußische Staatshaushalt 1910.

Der preußische Etat für 1910 ist fast noch sparsamer aufgestellt worden, als der von 1909, trotzdem hat es sich nicht vermeiden lassen, daß ein Defizit von annähernd 100 Millionen Mark sich ergeben hat. Durch äußerste Sparsamkeit wird es sich noch einigermaßen herabdrücken lassen, aber es bleibt doch immer in ziemlicher Höhe bestehen, und durch allzu scharfe Beschneidung der Ressortwünsche leiden die Kulturaufgaben. Die Steuerschraube erneut anzusetzen, ist eine böse Aufgabe, und über 25 Prozent läßt sich die Steuer nicht gut erhöhen. Die milchende Kuh des preußischen Etats, die Eisenbahnverwaltung, steht leider schon seit Jahren unter ungünstigen Sternen. Die Reinüberschüsse werden von Jahr zu Jahr kleiner, sie sanken schon in den beiden Vorjahren von 250 auf 83 Millionen. Man hat die Trennung des Eisenbahndispositionsfonds vom Ausgleichsfonds vorgeschlagen. Dieser Vorschlag ist für 1910 auch angewandt worden, und hoffentlich wird dieser Weg den Etat wieder stabiler gestalten. Den Gedanken einer Tariferhöhung verbietet aber die Rücksicht auf unser Wirtschaftsleben. Die Einnahmen für 1910 sind im Eisenbahnetat sehr vorsichtig aufgestellt, mit der Verkehrszunahme von 4 Prozent wie in den Vorjahren ist nicht gerechnet worden, um nicht durch zu großen Optimismus ein zu großes Defizit heraufzubeschwören. Alles in allem bietet trotz Sparsamkeit und vorsichtiger Einnahmeberechnung der Etat ein trübes Bild und berechtigt zu keinen Hoffnungen auf baldige Besserung.

Matthias Erzberger als „Praeceptor Galliae.

Der Matin hat sich bei de mßeichstagsabgeordneten für Biberach Auskunft geholt, wie dieser sich die Gründung einer klerikalen Partei in Frankreich denkt. Die Antwort lautet dahin, die gläubigen Katholiken möchten sich drüben politisch gliedern und vereinigen nach dem Vorbilde, das ihnen das deutsche Zentrum gibt. Darauf erfolgt im Siècle folgende Abfertigung: Dieser Eingriff in unsere inneren Angelegenheiten kommt etwas unerwartet; zwar haben sich die französischen Klerikalen allzu häufig ihre Eingebungen jenseits der Alpen geholt, bislang haben sie sich jedoch gehütet, sie jenseits des Rheines zu suchen, und es würde uns sehr überraschen, wenn die Gönnerschaft des Herrn Erzberger den Klerikalismus in unserm Lande volkstümlicher machen sollte. Da man sich jedoch in Berlin mit den französischen Katholiken abgibt, wollen wir uns einen Augenblick mit den deutschen beschäftigen. Ihre Gliederung hat keinen konfessionellen Charakter, sie behaupten die amtlichen Spitzen des Zentrums. Man sieht nicht recht ein, wie diese Behauptung mit den Tatsachen, noch mit den Erklärungen des Herrn Erzberger selbst übereinstimmt. Zudem müßte man wissen, wenn das Zentrum den französischen Katholiken als Vorbild dienen soll, wie dieses Vorbild sich eigentlich darstellt: es ist eine konfessionelle oder eine von jeder Verbindung mit der Kirche freie Partei, die Herr Erzberger den Franzosen als Beispiel darbietet? Wenn er so freundlich wäre, uns das genau zu sagen, würde er ohne Zweifel unter seinen politischen Freunden einen sehr lehrreichen Zwist entfesseln. Eine andere Frage ist die: Ist das deutsche Zentrum demokratisch oder reaktionär? Der verehrte Abgeordnete von Biberach freut sich, daß es gleichzeitig aus Demokraten und Aristokraten besteht, die „gemeinschaftlich und in dem vollständigen Einvernehmen" wirken. Wir erinnern uns jedoch gewisser Zwischenfälle, die nicht weit zurückliegen und die Zweifel an diesem Einvernehmen berechtigen, falls es überhaupt von vornherein vorhanden ist. Ohne jedoch trübe Erinnerungen heraufzubeschwören, fragen wir uns, ob das Zentrum seine Politik den demokratischen Ideen dienstbar macht oder ob es die demokratischen Kräfte in den Dienst der Politik stellt. Leider ist die Wahrscheinlichkeit für das zweite Glied dieser Doppelfrage, und das ist auch sehr natürlich, weil das Zentrum, wie auch die Kirche, von der es seine Eingebung hat, aus dem Stadium der Verfolgung, durch die man bei den Massen Volkstümlichkeit erlangt, in dasjenige der Herrschaft hinübergeschwenkt ist, durch die man bei den regierenden Gewalten zu Ansehen gelangt. Von der Regierung durch die kluge Vorsicht des Fürsten Bülow ausgeschlossen, hat es, um wieder dahin zu gelangen, weder seine eigenen Grundsätze noch die Interessen seiner Wähler geschont. Es hat mit den preußischen Konservativen gegen die Erbschaftssteuer gestimmt, und wenn diese unredliche Taktik ihm die versprochenen dreißig Silberlinge eingebracht hat — in der Form einer Vizepräsidentschaft im Reichstage — so hat sie anderseits in den demokratischen Kreisen einen Zorn entfacht, dessen Ergebnisse unter anderm die badischen Wahlen gezeigt haben . . . Eine konfessionelle Politik und eine reaktionäre Politik, das ist also das Vorbild, das Herr Erzberger den französischen Katholiken anbietet, dazu noch mit dem erschwerenden Umstande, daß die Katholiken in Frankreich die große Mehrzahl der Gläubigen bilden, so daß ihre Herrschaft keine Aehnlichkeit mit dem „ersten System" des Fürsten Bülow, sondern eine solche mit der letzten Politik des Herrn Maura haben würde. Wir danken dem sympathischen württembergischen Abgeordneten dafür, daß er unsere Aufmerksamkeit auf diese Gefahren gelenkt hat. Sein naives Eingreifen wird dazu beitragen, sie abzulenken.

Deutsche Nähmaschinen in deutschen Schulen.

Die Bevorzugung einheimischer Erzeugnisse bei der Anschaffung von Nähmaschinen für Schulen bezweckt ein besonderer Erlaß des Unterrichtsministers an die Provinzialschulkollegien. Er stellt diesen Behörden anheim, in geeignet erscheinender Weise darauf hinzuwirken, daß bei der Anschaffung von Nähmaschinen für höhere Mädchenschulen und weiter führende Bildungsanstalten für die weibliche Jugend einheimischen Erzeugnissen der Vorzug gegeben wird. Beigefügt ist die Eingabe einer Handelskammer. Nach der Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens hatte eine amerikanische Nähmaschinengesellschaft an die Behörden ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie ihre Fabrikate den höheren Schulen zur Anschaffung mit dem Hinweis empfiehlt, daß ihre Nähmaschinen die besten seien. Die Handelskammer weist darauf hin, daß die deutsche Nähmaschine anerkanntermaßen, was ihre Konstruktion anlangt, mindestens ebensogut wie die amerikanische Maschine ist. Die Sauberkeit der Arbeit wäre bei den deutschen Maschinen sogar noch besser. Ferner würden die deutschen Fabrikanten den höheren Mädchenschulen selbstverständlich ebenfalls Vorzugspreise gewähren. Es wäre, sagt die Handelskammer, eine nationale Pflicht unserer Schulbehörden, dem Nachwuchs unserer Bevölkerung die vorzüglichen Erzeugnisse deutscher Arbeit als Lehrmittel zur Verfügung zu stellen und nicht amerikanische Fabrikate.

Jetzt richtete sich Jaques hoch auf. „Du bist das Haupt dieses Hauses! Du hast einzuschreiten!"

„Ich?!"

„Jawohl! Ich habe mein Kind bisher bewahrt — sie folgte mir, wo ich auch war, wie eine reine Blume. Lache nicht! Warum lachst du?"

„Lieber Jaques, erstlich folgt wohl ein Lamm, aber eine reine Blume bleibt stehen, wo sie gewachsen ist. Dann aber: Diese reine Blume hat dermaßen mit dem Heini kokettiert — sie hat ihn fast um sein bischen Verstand gebracht. Das sah ich allerdings voraus, und ich könnte mich prügeln, daß ich damals nicht sofort dazwischen gefahren bin. Du hast das unterstützt — in reiner Bewunderung für die Kunstfertigkeit deiner Tochter — und ich — ja, lieber Gott — ich habe mehr zu tun, als für alle Dummheiten meiner Verwandten auszusorgen."

„Nimms nicht zu schwer. Alter. Schick mir die Aeffchen ins Bureau. Ich werde dir zu Liebe versuchen, sie zur Raison zu bringen."

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 3. Jan. In einer von den vereinigten liberalen Parteien einberufenen imposanten Wählerversammlung, die gestern Nachmittag im Hotel Thiel stattfand und von Herrn Lehrecht Steinmüller geleitet wurde, sprach der Reichstagskandidat Herr Rechtsanwalt Falk-Köln in überaus eindrucksvoller Weise über die politische Lage und die einzelnen Parteien, die mit Kandidaturen am bevorstehenden Wahlkampfe teilnehmen werden. Die von etwa 500 Personen besuchte Versammlung spendete dem Redner minutenlangen begeisterten Beifall. Das einmütige Urteil lautete dahin, daß die Liberalen mit der Aufstellung des Herrn Rechtsanwalts Falk den glücklichsten Griff getan haben. In der Diskussion sprach ausführlich Herr Generalsekretär Peter-Köln. Wir kommen auf den Verlauf der Versammlung noch des näheren zurück.

* Gummersbach, 3. Jan. Wir weisen noch einmal auf das am 9. Januar stattfindende Konzert des „Orchestervereins" und der „Sängerlust" hin. Das Programm ist recht geschickt zusammengestellt und bringt reiche Abwechslung. Die „Sängerlust" singt einige wirkungsvolle Chöre von Schumann (Der träumende See), Schubert (Lindenbaum), Kremser (Altniederländisches Volkslied) und andere. Im dem Chor: Mondnacht von Bungard-Waiem singt Herr Schmalenberg ein Tenorsolo. Eine hübsche Abwechslung bringt das Programm auch durch zwei „Cornet-Quartette": „Einschiffung" und „Gute Nacht du mein herziges Kind". Der „Orchesterverein" bringt unter anderen auch eine Komposition von Herrn Musikdirektor Schrader: „Prinzeß Margarethe Gavotte". Außerdem bietet derselbe die gefällige und melodiöse Ouverture Raimond von Thomas, die uns nicht unbekannt ist. Neu ist wohl den meisten Besuchern das „Brautlied" aus der Symphonie „Ländliche Hochzeit" von Goldmark, ein sehr melodiöser, an musikalischen Schönheiten reicher Satz. Das Hauptwerk für den Orchesterverein ist die Suite „L'Arlsienne" von Bizet Dieselbe bringt eine Reihe von Orchestersätzen, welche ursprünglich Bühnenmusik zu Daudets gleichnamigem Drama war, aber bald den Weg in den Konzertsaal fand. In der durchaus geistreichen Musik sind mehrere provenzalische Volksweisen verwendet worden. Ein technisches Meisterstück ist der letzte Satz „Carillon", den wie Glockenspiel unaufhörlich die drei Noten „gis", „e", „fis" durchströmen. Diese kurze Uebersicht über das Programm läßt jedenfalls erkennen, daß sich der Besuch des Konzertes lohnt und so wünschen wir denn den Vereinen ein recht besetztes Haus.

* Gummersbach, 3. Jan. Die Herren Wirte und Bierhändler der hiesigen Stadtgemeinde machen wir darauf aufmerksam, daß die Biersteuer für die Monate Oktober, November und Dezember 1909 spätestens bis zum 15. d. M. entrichtet werden muß.

§ Halver, 3. Jan. Nach der Eröffnung unserer neuen Bahnstrecken hat unser Ort zwei Bahnverbindungen nach dem Volmetale, eine durch die Staatsbahn nach Oberbrügge und die anderere durch die Schmalspurbahn nach Schalksmühle. Seit längerer Zeit wird die Frage erörtert, wie es in Zukunft mit der letzteren, die natürlich durch die Staatsbahn erhebliche Einbuße erleidet, gehalten werden wird. Allgemein wird als richtig anerkannt, daß dieselbe noch immer im Betrieb bleiben müsse, da sonst die Bewohner des Halvertales, von Casthausen, Oekinghausen und den angrenzenden Bezirken in ihren Interessen schwer geschädigt werden würden. Dieser Tage weilten der Präsident der Eisenbahndirektion Elberfeld, Herr Hoefft, nebst verschiedenen Regierungsräten und der Herr Landrat Dr. Thomée sowie verschiedene Verwaltungs- und Betriebsbeamte der Schmalspurbahn hier. Wie uns mitgeteilt wird, soll es sich um eine eventl. spätere Uebernahme der Schmalspurbahn durch den Staat gehandelt haben; doch ist noch nichts Bestimmtes darüber mitzuteilen. Hoffentlich fallen die Entschließungen zum Besten der Gemeinde Halver aus!

= Lüdenscheid, 2. Jan. Die Bevölkerung der Stadt Lüdenscheid beträgt nach der im Oktober vorgenommenen Personenstandsaufnahme 31 539 gegen 31 070 im Jahre 1908, hat also um 469 Personen zugenommen.

h Siegen, 3. Jan. Das alte Jahr hat im nahen Eiserfeld noch viel Leid hinterlassen. Zwei junge Bergleute hantierten vor Ort mit einer Bohrmaschine auf Grube Eisenzecher Zug und stießen beim Bohren auf einen sitzengebliebenen alten Schuß, der sich entlud. Hierbei wurde der Knappe Stein sofort getötet und dessen Kamerad Nöh so schwer verletzt, daß er auf den Tod darniederliegt.

* Elberfeld, 3. Jan. Die im Juli 1909 wie seit 1902 hier alljährlich vorgenommene Zählung der leerstehenden Wohnungen ergab infolge des weiteren starken Rückganges der Bautätigkeit eine weitere bedeutende Abnahme der leerstehenden Wohnungen von 1210 auf 836 und von 3 Prozent des Gesamtwohnungsbestandes auf 2 Prozent. Noch in den Jahren 1906/07 und 1907/08 deckte sich der tatsächliche Abgang von leerstehenden Wohnungen mit dem Wohnungsbedürfnisse, 1908/09 aber war der Abgang geringer als Eheschließungen (die hauptsächlich hier für die Wohnungsnachfrage in Betracht kommen), da infolge der Ungunst der Konjunktur die Eheschließenden vielfach keine neue Wohnung beziehen konnten. Da nun trotzdem der Bestand an leerstehenden Wohnungen um 383 zurückging, kann man mit Sicherheit annehmen, daß, wenn nicht eine lebhaftere Bautätigkeit einsetzt, in den nächsten Jahren ein ebenso starker Rückgang an leerstehenden Wohnungen stattfinden und dann eine allgemeine Wohnungsnot eintreten wird. Ein Wohnungsmangel zeigte sich schon bei der vorjährigen Zählung bei den größeren Wohnungen von 4 und mehr Zimmern, wie aus folgender Uebersicht hervorgeht, in der die leerstehenden Wohnungen mit gewerblichen Räumen und die ohne Angabe der Zimmerzahl außer Betracht geblieben sind. Zieht man die Größe der leerstehenden Wohnungen in Betracht, so waren die 1- und 2-Zimmerwohnungen von 1360 oder 8,5 Prozent des Bestandes an solchen Wohnungen bis Juli 1908 auf 706 oder 4,3 Prozent und dann bis Juli 1909 sogar auf 399 oder 2,5 Prozent, die Zahl der leerstehenden 3-Zimmerwohnungen von 679 oder 6,2 Prozent im Dezember 1905 auf 257 oder 2,3 Prozent im Juli 1908 und 200 oder 1,8 Prozent im Juli 1909 herabgegangen. Eine ähnliche Bewegung zeigt sich bei allen Kleinwohnungen zusammen.

* Elberfeld, 3. Jan. Die im Jahre 1906 gegründete Vereinigung der Großhändler der Rheinisch-Westfälischen Eisenwaren- und Werkzeugbranche beschloß dem Hansabund korporativ beizutreten und zwar im Anschluß an die Ortsgruppe Elberfeld; außerdem sind die einzelnen Mitglieder der Vereinigung noch den verschiedenen Ortsgruppen des Hansabundes beigetreten. Auch wurde beschlossen, mit allen Mitteln für die Durchführung der Ziele des Bundes einzutreten, dessen Auftreten für Handel und Industrie eine Naturnotwendigkeit geworden sei.

* Remscheid, 3. Jan. Das Hotel zum Reichshof ist für 250 000 Mark in den Besitz der Sozialdemokratischen Partei übergegangen, die es unter der Bezeichnung Volkshaus als Gewerkschafts- und Versammlungshaus einrichtet. Den Betrieb übernimmt eine aus den Kreisen der Partei und der Gewerkschaften gebildete Genossenschaft.

* Solingen, 3. Jnu. Im Solinger Scherenfabrikantenverein hatte vor einiger Zeit ein Teil der Fabrikanten eine Herabsetzung einzelner Schleiflöhne gefordert, war dabei aber auf den Widerstand des Scherenschleifer-Vereins gestoßen, dem die gesamte Industriearbeiterschaft dadurch den Rücken stärkte, daß sie erklärte, wenn die Scherenfabrikanten ihre Absicht durchführten, würden sie sämtliche Preisverzeichnisse kündigen. Auch der Vorstand des Scherenfabrikantenvereins war mit dem Vorgehen dieses Teiles seiner Mitglieder nicht einverstanden und legte deshalb sein Amt nieder. Die Sache drohte sich zu einem großen Kampfe auszuwachsen, der die ganze Solinger Industrie in Mitleidenschaft gezogen hätte. Diese Gefahr scheint aber jetzt im Entstehen erstickt worden zu sein. In der Hauptversammlung des Scherenarbeitervereins erklärte der Vorsitzende zur Lage in der Scherenindustrie, daß durch das einmütige Zusammenhalten der gesamten Solinger Arbeiterschaft, zum andern aber auch durch das energische Auftreten der einsichtigen Mitglieder des Scherenfabrikantenvereins, die Gefahr einer Kündigung der Preisverzeichnisse oder gar ihrer Ueberbordwerfung beseitigt worden sei. Eine zwanglose Aussprache zwischen Vertretern der beiden Verbände habe das Ergebnis gehabt, daß Fabrikanten- und Arbeiterorganisation zusammen bestrebt sein wollen, die Schmutzkonkurrenz der Lohnschleifereien und Zwischenfabrikanten zu beseitigen die den Anlaß zu der Absicht einer Herabsetzung der Schleiflöhne gab.

* Köln, 3. Jan. Der Fabrikant Konrad Thyssen, Besitzer einer Altmetallhandlung in Köln-Ehrenfeld, wurde von einem Automobil überfahren und getötet. Der Lenker des Automobils wurde in Untersuchungshaft gebracht.

* Köln, 3. Jan. Kürzlich fiel bei einer Familie in Lindenthal, bei der eine andere mit ihren Kindern weilte, der Christbaum um. Der Kinder, die allein mit einem Dienstmädchen im Zimmer sich befanden, bemächtigte sich eine Panik. Ein Knabe sprang, als das Zimmer in Brand stand, zum Fenster hinaus und kam mit unerheblichen Verletzungen davon. Nunmehr eilten die Mütter, die Feuerwehr und die Brüder des benachbarten Alexianerklosters herbei, und es gelang schließlich, die gefährdeten Kinder aus dem Zimmer, dessen Türen verschlossen gewesen waren, zu retten. Zwei Kinder erlitten schwere und zwei andere und eine der Mütter ziemlich schwere Brandwunden. Die Väter waren auf der Jagd in der Eifel abwesend. — Der in der Esserstraße in Deutz wohnende Lokomotivführer Grunert hat seine 25 Jahre alte Frau durch einen Revolverschuß tödlich verletzt. Darauf brachte er sich selbst einen Schuß in die rechte Schläfe bei. Das Ehepaar hat zwei Kinder. Die Ursache soll in Familienzwistigkeiten zu suchen sein.

* Bonn, 3. Jan Als der 18jährige Tagelöhner Heinrich Duell in seine elterliche Wohnung zurückkam, fand er seine Eltern im Streit. Ohne weiteres zog er ein Taschenmesser, und stieß es dem Vater in den Rücken. Die Verletzung ist schwer. Der Täter wurde verhaftet.

* Düsseldorf, 3. Januar. In der Inselstraße wurden neulich in der Nacht zwei gutgekleidete Mädchen in vollständig betrunkenem Zustande aufgefunden. Sie wurden zur Polizeiwache gebracht, wo der Arzt bei einer der Betrunkenen schwere Alkoholvergiftung feststellte. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht.

* Burglahr (Westerwald), 3. Jan. Hier wurde ein Mann festgenommen, der sich bettelnd in den Weihnachtstagen in den Orten des Westerwaldes umhertrieb und durch sein scheues Wesen auffiel. Man vermutet in dem Verhafteten den langgesuchten Raubmörder August Sternickel, da dessen Personalbeschreibung genau mit der des Festgenommenen übereinstimmt. Sternickel wird wegen Raubmordes und Brandstiftung seit mehreren Jahren steckbrieflich verfolgt, und die Staatsanwaltschaft hat auf die Ergreifung des Verbrechers eine hohe Belohnung ausgesetzt. Ob sich die Vermutung bestätigen wird, bleibt abzuwarten.

* Essen, 3. Jan. Zu der schon gemeldeten Festnahme der Einbrecherbande, die den Diebstahl in dem Juweliergeschäft in der Schützenbahn ausgeführt hatte, teilt der Polizeibericht noch mit, daß es sich um Einbrecher handelt, die schon seit einiger Zeit in der Stadt Essen eine ganze Anzahl verwegener Einbruchsdiebstähle ausgeführt haben. Bei der Durchsuchung der Wohnung eines Mitgliedes der Bande, in der auch die letzten drei verhaftet wurden, fand man außer den Gold- und Silbersachen im Werte von 7000 Mark auch eine größere Anzahl von Pelzen, Hüten und anderen Waren, die aus früheren Diebstählen herrühren. Außerdem wurde aber noch eine Falschmünzerwerkstätte mit vollständiger Einrichtung und einigen fertigen falschen Dreimarkstücken vorgefunden. In dieser Angelegenheit wurde weiterhin ein Ehepaar wegen Hehlerei verhaftet.

* M.-Gladbach, 3. Jan. In Schiefbahn ist am Mittwoch abend der 34jährige unverheiratete Landwirt Franzen bei einem Spazierritt so unglücklich gegen einen Baum gestürzt, daß er einen Schädelbruch erlitt. Die Leiche wurde mehrere Stunden später gefunden.

* Duisburg, 31. Dez. Der Provinzialverein Rheinland und Westfalen des preußischen Vereins für das mittlere Schulwesen hielt in der städtischen Tonhalle seine Hauptversammlung ab. Als Vertreter der Stadt begrüßte Beigeordneter Heinrichs die Versammlung. Rektor Kemmer-Langendreer erstattete den Jahresbericht. Nach zehnjährigem Bestehen zählt der Verein jetzt in Rheinland 137, in Westfalen 72 Mitglieder. Bezüglich der Gehaltsbestrebungen bemerkte der Vorsitzende, daß die Mittelschullehrer bei der großen Gehaltsreform übergangen worden seien. Hoffentlich würden die Gemeinden hier das Versäumte nachholen. Beklagt wurde die große Verständnislosigkeit den Mittelschulen gegenüber in weiten Volkskreisen. Man beabsichtigt, eine Aufklärungsorganisation einzurichten. Auch der Lehrplan der Mittelschule sei noch ein Schmerzenskind. Im Kultusministerium habe zwar eine Besprechung stattgefunden, an welcher aber keine Männer der Praxis teilgenommen hätten. Seit der Besprechung hat man aber von der Sache nichts mehr gehört. Redner ging dann auf einige Eingriffe aus den Kreisen der Volksschullehrer und aus Philologenkreisen ein. Letztere wenden sich gegen das Eindringen der Mittelschullehrer in die höheren Schulen. Mittelschullehrer von Moll-Köln berichtete über die Hauptversammlung des Preußischen Vereins in Frankfurt am Main, Mittelschullehrer Tisken aus Düsseldorf sprach über „Sprechübungen im fremdsprachlichen Unterricht in Mittelschulen". Ein Antrag des Ortsvereins Duisburg, wonach der Provinzial-Verein beim Landesverband dahin wirken soll, daß dem Minister Vorschläge über die Höchstpflichtstundenzahl unterbreitet werden, wird angenommen. Als Ort der nächsten Tagung wurde Dortmund gewählt. Bezüglich der Angriffe auf die Mittelschullehrer wurde folgende Entschließung angenommen: „Der Provinzialverein von Rheinland- und Westfalen weist in seiner Hauptversammlung am 29. Dezember die in der Kölner Entschließung des Rheinischen Philologen-Vereins enthaltene Herabsetzung des Mittelschullehrerstandes entschieden zurück, weil er in der Zulassung der Mittelschullehrer an die höheren Schulen eine Gefahr für deren künftige Entwickelung in keiner Weise erblicken kann. Der Verein bestreitet entschieden, daß durch die Tätigkeit der Mittelschullehrer an höheren Schulen das selbständige Denken beeinträchtigt wird. Er behauptet, daß für den Unterricht an den höheren Schulen keine anderen methodischen Grundsätze maßgebend sein können, als für jeden auf psychologischer Grundlage aufgebauten Unterricht, zu dessen Erteilung die Mittelschullehrer vor staatlichen Prüfungskommissionen ihre Befähigung mehrfach nachgewiesen haben. Er bestreitet ferner, daß von der Wirksamkeit der Mittelschullehrer an höheren Schulen eine Verminderung des Ansehens derselben zu befürchten sei, da die Wertschätzung der Schulen in erster Linie von ihrer Leistung abhängt, welche erfahrungsgemäß durch die Mitarbeit erprobter Mittelschullehrer nicht beeinflußt wird."

* Burgbrohl, 3. Jan. Im Tonwerk zu Niederweiler geriet der 17jährige Arbeiter Schneider aus Niederzeißen in die Transmission. Er wurde mehrmals herumgeschleudert. Trotzdem alle Glieder zerschmettert wurden, behielt er das klare Bewußtsein und empfand nach seiner Aussage keine Schmerzempfindung. Nach einigen Stunden trat der Tod ein.

Kunst und Wissenschaft.

Spielplan der Kölner Theater.

Opernhaus. Montag und Dienstag: Keine Vorstellung. Mittwoch: Der alte Nar; Bajazzo. Donnerstag: Rheingold (A. van Noov a. G.) Freitag: Madame Butterfly. Samstag: Bohème. Sonntag: (Gastspiel Gulbranssen und A. van Noov) Walküre. Montag: Tiefland. — Schauspielhaus. Montag: Der Arzt am Scheidewg. Dienstag: Ver Bunkes Vorgeschichten. Mittwoch: Der dunkle Punkt. Donnerstag 3 Uhr: Froschkönig; Ein deutsches Weihnachtsspiel; 7½ Uhr: Hermannschlacht. Freitag: Der dunkle Punkt. Samstag: Johannisfeuer. Sonntag 3 Uhr: Froschkönig; Ein deutsches Weihnachtsspiel; 7½ Uhr Der dunkle Punkt.

Vermischtes.

Zum neuen Jahre!

Wir stehn an eines neuen Jahres Schwelle,
Das Herz erfüllt von froher Zuversicht;
Und danken Gott, daß uns des Lebens Welle
Ein Stücklein höher trug, empor zum Licht.
Und führt er uns auf dunkler Zukunft Wegen
Auch neuem Kampf und neuem Leid entgegen,
Wir mögen zagen, unterliegen nicht!

Fest richten wir das Auge zu den Sternen,
Wenn unsre Sonne ihren Glanz verlor;
Dort, über jenen unermeßnen Fernen,
Schaun ahnend wir ein offnes Heimattor.
Wir wissen: „Mühlos ists nicht zu erreichen
Das Land der Sehnsucht in der Schönheit Reichen
Doch, wer sich selbst bezwingt, gelangt empor!

O Menschengeist mit deinem kühnen Hoffen
Stehst du, ein Sieger, überm Strom der Zeit;
Dein Seherauge schaut den Himmel offen,
Dein göttlich Los ist die Unsterblichkeit! —

Julie Knebel.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Fürstliche Verlobung.

Berlin, 3. Jan. Der 3. Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, hat sich mit der ältesten Tochter des Herzogs Viktor von Ratibor, der Prinzessin Agathe von Ratibor und Corbey, verlobt. Der Kaiser gab die Verlobung beim Neujahrsdiner im königlichen Schlosse bekannt.

Neujahr in Berlin.

Berlin, 3. Jan. Die Sylvesternacht in der Reichshauptstadt verlief diesmal verhältnismäßig ruhig. Es wurden nur 139 Personen verhaftet. In der Neujahrsnacht schieden 12 Personen freiwillig aus dem Leben. Zahlreiche Unfälle sind zu verzeichnen. Bei 30 Bränden mußte die Feuerwehr eingreifen. — In der Neujahrsnacht erhängte und erschoß die 33jährige Ehefrau Klocke ihre beiden jüngsten Kinder einen 2½jährigen Knaben und ein 6 Monate altes Mädchen und warf sich dann später vor einen Eisenbahnzug, der sie auf der Stelle tötete.. Frau Klocke hatte große Schulden, von denen der Ehemann nichts wissen wollte. — Der Portier Simannki mißhandelte gestern Vormittag seine Frau, worauf der Sohn einen Revolver zog und auf seinen Vater schoß. Als der Sohn den Vater bluten sah, glaubte er, daß er ihn getötet hätte. Er brachte sich darauf eine lebensgefährliche Schußverletzung bei.

Sechs Tage-Rennen.

Berlin, 3. Jan. Im Sechs Tage-Rennen siegte das Paar Rütt-Ark, das 3753,150 Klm. zurücklegte. Am Sonnabend wohnte auch der Kronprinz eine Zeit lang dem Rennen bei.

Verurteilte Vatermörder.

Budapest, 3. Jan. In Ujdecska ermordeten zwei Brüder ihren greisen Vater und verscharrten die Leiche in einem Keller. Da sie erfuhren, daß sie im Verdacht ständen, gruben sie die Leiche wieder aus und verbrannten sie in einem Backofen. Das Verbrechen kam an den Tag und beide wurden zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Krise ohne Ende.

Budapest, 3. Jan. Die Mitteilung des designierten Ministerpräsidenten Lucacs, daß er nach dem Scheitern seiner Verhandlungen mit Justh seine Aufgabe noch nicht als beendet ansieht, wird vielfach dahin gedeutet, daß er den Auftrag habe, wenn möglich auch ein außerparteiliches Kabinett zu bilden. Die früheren Besprechungen mit den übrigen Parteiführern, mit Kossuth, Graf Andrassy und Graf Zichy haben nämlich schon, wie behauptet wird, die entschiedene Weigerung dieser gebracht, gemeinsame Sache mit Lucacs zu machen. Die Absage des Grafen Andrassy soll sogar in ungewöhnlich heftiger Form erfolgt sein. In den der Krone nahestehenden Kreisen soll man übrigens an einen Umschwung im ungarischen Reichstage glauben. Grund hierfür sei die Drohung, mit der Balkanstaaten bei weiterer Widerspänstigkeit Ungarns eine Zollunion abzuschließen, was mit dem Ruin der ungarischen Landwirtschaft gleichbedeutend wäre. Das Gerücht wird geglaubt, obwohl die Ausführung eines solchen Planes nicht eben viel Wahrscheinlichkeit hat.

Die Haltung der Pforte gegenüber Kreta.

Wien, 3. Jan. Nach der Erklärung des türkischen Diplomaten wird die Pforte die Leistung des Treueides der kretensischen Regierung für einen anderen Souverän als den Sultan nicht dulden und auf Entfernung der neuen kretischen Regierung drängen.

Die Waffeneinfuhr in Afrika.

Brüssel, 3. Jan. Die internationale diplomatische Konferenz zur Regelung der Waffeneinfuhr in Afrika hat ihre Sitzung beendet, ohne eine Einigung zu erzielen. Wie man erfährt, erstrecken sich die Differenzen namentlich auf die Zollfrage und Festsetzung der Höhe der Einfuhr. Es erweist sich also eine dritte Konferenz als notwendig.

Russisches.

Petersburg, 3. Jan. Große Unterschleife, welche die gewaltigen Summen, die in der Intendantur des Zarenreiches veruntreut wurden, noch erheblich übertreffen, werden von hier gemeldet. Die Betrügereien wurden bei der Ausführung von Wasserbauten verübt und sollen sich auf viele Millionen Rubel belaufen. Die Anstrengungen interessierter Kreise, die Revision zu verhindern, sind vorläufig (!) gescheitert.

Sturm auf Neufundland.

Paris, 3. Jan. Nach Depeschen aus Neufundland sind dort infolge des letzten Sturmes nicht weniger als 12 Schiffe gescheitert. Mehrere von ihnen wurden vollständig zertrümmert 6 Matrosen sind ertrunken.

Gestörtes Sylvesterfest.

Newyork, 3. Jan. Ein Unglücksfall ereignete sich hier in der Neujahrsnacht. Im Restaurant Martin hatte sich eine Gesellschaft zur Sylvesterfeier eingefunden. Plötzlich fingen die Kleider der Gattin des Millionärs Ellis aus bisher unaufgeklärter Ursache Feuer. Es gelang, die Flammen bald zu löschen, doch hat Frau Ellis sehr schwere Brandwunden davongetragen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, beide in Gummersbach.

Keine Wolke im neuen Jahr

möge Sie umschweben, nur die duftige Wolke der feinen Cigarette: Salem Aleikum. Keine Ausstattung, nur Qualität. Echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik

„Yenidze"

Inh. Hugo Zietz, Dresden.

Ausser in den Preislagen 3½, 4, 5 Pf. auch zu 6, 8, 10 Pfg. d. St. in Luxusqualitäten erhältlich.

Die glückliche Geburt eines

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Katasterkontrolleur Schuster und Frau,

Milly geb. Glietenberg.

Bolchen, Lothr., den 30. Dezember 1909.

Am Freitag abend 8½ Uhr verschied nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein guter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Vierkötter

im 39. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Frömmersbach, Wahlscheid, d. 31. Dezember 1909.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die überreichen Kranzspenden und das letzte Geleit zum Grabe unseren

herzlichsten Dank.

Besonders Dank seinen Kollegen und Mitarbeitern und dem Turnverein. Auch danken wir Herrn Pastor Luyken für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen.

Familie Vorndamme.

Reichstagswahl.

Nachdem die Ersatzwahl für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Herrn De Witt auf Dienstag, d. 15. Februar 1910 anberaumt worden ist, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Gemeinde Marienheide in 4 Wahlbezirke eingeteilt worden ist.

Der erste Wahlbezirk umfaßt die Ortschaften: Bruchermühle, Eberg, Heierlöh, Lehmkuhl, Löh, Marienheide, Neuenhaus, Neuenhof, Niederwette, Oberwette, Oberwipper, Reppinghausen, Singern, Stülinghausen, Winkel und Wipperfließ. Wahlvorsteher ist der Beigeordnete Herr Carl Wirth, dessen Stellvertreter der Kaufmann Herr Gustav Böfinghaus, beide in Marienheide. Wahllokal: Hotel Wirth (Heinz) Marienheide.

Der zweite Wahlbezirk umfaßt die Ortschaften: Berghoff, Börlinghausen, Dannenberg, Gervershagen, Graben, Holzwipper, Müllenbach, Müllenbacherhaus, Obernhagen, Rodt, Schemmen, Siepen, Dahl, Unnenberg und Zimmerberg. Wahlvorsteher ist der Beigeordnete Herr C. A. Platte, dessen Stellvertreter der Kaufmann Herr Hermann Wahlscheidt, beide in Müllenbach. Wahllokal: Gastwirtschaft von Carl Ackermann in Müllenbach.

Der dritte Wahlbezirk umfaßt die Ortschaften: Calsbach, Däinghausen, Dommermühle, Hambuch, Henneckenbruch, Himmerkusen, Hütte, Kotthausen, Kotthauserhöhe, Niederkotthausen, Schönenborn, Schulzenkamp, Späinghausen und Weyerhof. Wahlvorsteher ist der Steinbruchbesitzer Herr Carl Kind, dessen Stellvertreter der Gastwirt Herr Heinrich Küpper, beide in Kotthausen. Wahllokal: Gastwirtschaft von Ludwig Graße in Kotthausen.

Der vierte Wahlbezirk umfaßt die Ortschaften: Bockemühl, Griemeringhausen, Höfel, Kattwinkel, Lambach, Lientamp, Linge, Straße, Wernscheid und Wilbringhausen. Wahlvorsteher ist der Lehrer Herr Friedrich Döring, dessen Stellvertreter der Landwirt Herr Eduard Kopperberg sen., beide in Linge. Wahllokal: Gastwirtschaft von Wilh. Schoppmann in Linge.

Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 7 Uhr nachmittags geschlossen.

Marienheide, den 30. Dezember 1909.

Der Bürgermeister: Grothe.

Einladung

zur Sitzung der Gemeindevertretung auf Mittwoch, den 5. Januar, nachmittags 2½ Uhr im Sitzungssaale des Bürgermeisteramtes.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Instandsetzung des Weges nach Schmitzsiepen.
3. Beheizung der kath. Schule.
4. Bürgschaftsleistung des Zimmermeisters Ommer.
5. Verkauf zweier Eichbäume.
6. Mitteilung der eingegangenen Offerten auf den Wegeneubau Reppinghausen-Späinghausen-Schöneborn.
7. Erstattung der Stierprämien.
8. Grundstücksaustausch mit dem Eisenbahn-Fiskus.
9. Armensachen Müller und Gerhardt.
10. Verschiedenes.

Marienheide, den 31. Dezember 1909.

Der Bürgermeister: Grothe.

Arbeitsvergebung.

Zum Neubau der gehobenen Volksschule in Wiehl soll die Ausführung

1. der Zimmerarbeiten,
2. der Dachdeckerarbeiten,
3. der Klempner- und Installationsarbeiten,
4. der Schreinerarbeiten,
5. der Stuckateurarbeiten,
6. der Schlosserarbeiten,
7. der Anstreicherarbeiten,

vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen auf meinem Büro zur Einsicht offen. Angebotsformulare werden gegen Erstattung der Selbstkosten abgegeben.

Weitere Auskunft erteilt der bauleitende Architekt Herr Heinr. Kiefer in Gummersbach.

Angebote im Einzelnen oder für das Gesamtobjekt sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 15. Januar 1910 vormittags auf meinem Büro einzureichen, wo die Eröffnung derselben 11 Uhr vormittags in Gegenwart erschienener Bieter erfolgt. Zuschlagsfrist 6 Wochen.

Sämtliche Arbeiten müssen bis zum 1. September 1910 sicher beendigt sein.

Wiehl, den 31. Dezember 1909.

Der Bürgermeister: F. Müller.

Grundstücks-Versteigerung.



Die Erben der verstorbenen Eheleute **August Klein** aus Meiderich bezw. Marienhagen lassen am

Samstag, den 8. Januar 1910, abends 5 Uhr beginnend, in der Gastwirtschaft von Sigmund Rötzel vormals Karl Kraus in Oberalpe bei Derschlag

das ihnen gehörige zu Niederalpe gelegene **Wohnhaus** sowie die sonstigen dort gelegenen Grundstücke öffentlich meistbietend unter günstigen Bedingungen gegen Zahlungsausstand durch den unterzeichneten Notar versteigern.

Wiehl, den 29. Dezember 1909.

Der Königliche Notar:
Toennissen.

Kleine ruhige Familie

sucht

zum 1. April 1910 in gutem Hause

Wohnung

von 4—5 Räumen nebst Mädchenkammer. Angebote unter **G. Z. 27** an die Geschäftsstelle der Zeitung erbeten.

Bekanntmachung.

Im nachstehenden wird das Ergebnis der diesjährigen außerordentlichen Viehzählung, verglichen mit derjenigen von 1908 zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Gemeinde	Viehhaltende Haushaltung		Pferde		Rinder		Schafe		Schweine	
	1909	1908	1909	1908	1909	1908	1909	1908	1909	1908
Bergneustadt	160	167	47	47	289	314	15	18	77	91
Lieberhausen	178	183	33	35	511	588	4	1	198	193
Bielstein	409	429	74	73	1025	1105	2	5	212	186
Hülsenbusch	425	433	75	80	1216	1268	5	1	441	443
Gummersbach	549	563	268	273	1001	1040	564	201	380	378
Marienberghausen	479	495	72	73	1629	1835	8	10	804	759
Marienheide	308	393	84	89	1119	1200	245	339	387	386
Rümbrecht	483	476	57	58	1598	1742	3	4	768	705
Wiedenest	186	179	28	23	569	604	4	3	236	247
Rüngeroth	286	290	86	87	660	701	3	4	340	335
Wiehl	380	399	41	48	937	1056	4	2	200	205
Summa	3933	4007	850	886	10554	11453	857	583	4043	3928

Gummersbach, den 23. Dezember 1909.

Der Königliche Landrat:
J. V.: Oepen, Rechnungsrat.

Bilanz am 31. Dezember 1909.

Aktiva	Mark	Pf.	Passiva	Mark	Pf.
1. Kasse	135	61	1. Geschäftsguthaben der Genossen	980	—
2. Ausstände bei Schuldnern	200	50	2. Schulden Landesbank	29 746	80
3. Immobilien Anlage	45 022	66	Schulden der Spar- und Darlehnskasse	14 811	08
Geschäftsguthaben bei anderen Genossenschaften	130	—	3. Reservefonds	475	29
4. Verlust 1909	22	40			
	45 511	17		45 511	17

Gewinn- und Verlust-Rechnung

	Mark	Pf.		Mark	Pf.
Zinsen	1 868	86	Wasserzins	3 076	—
Abschreibungen 2½%	1 154	43	Zinsen	1	58
Verwaltungskosten	440	39	Mahngebühren	18	70
			Anschlußgebühren	350	—
			Verlust in 1909	22	40
	3 463	68		3 463	68

	Zahl der Mitglieder	Zahl der Geschäftsanteile	Gesammt-Haftsumme	Gesammtbetrag der Geschäftsguthaben.
Stand Ende 1908	70	73	7 300	1 000,—
Abgang im Laufe 1909	2	2	—	—
Stand Ende 1909	68	71	7 100	980,—

Dieringhausen, den 1. Januar 1910.

Neu-Dieringhauser Wasserleitungsgenossenschaft
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Adolf Giebeler. Otto König. H. W. Prinz.

Gummersbacher Wirteverein.

Dienstag, den 4. Januar, nachmittags 4 Uhr:

Versammlung

bei Kollegen **Bockemühl** in **Niederseßmar.**

Viele u. wohlschmeckende Eier



erzielt man im Winter ohne freien Auslauf mit dem vielfach mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen prämilierten

Fischhafer „Muskator"

gesetzl. geschützt No. 65 432.

Berg. Kraftfutterwerk, Radevormwald.

Verkaufsstellen bei Franz Heuser-Gummersbach. — Carl Sattler-Vollmerhausen. — C. G. Mauelshagen-Oberderschlag. — E. Bohle-Bergneustadt. — Herm. Ley-Bergneustadt. — Bisterfeld-Bergneustadt. — C. G. Röttger-Wiedenest. — Frl. Adele Jürges-Oelchen. — Herm. Bertrams-Wiehl. — Ernst Bion-Wiehl. — Aug. Jäger Ründeroth. — Bürstinghaus-Engelskirchen.

Maschinenfabrik Rhein und Lahn

Gauhe Gockel & Cie

Oberlahnstein.



Hebezeuge jeder Art.
Antrieb nach Wunsch.
Laufkrane, Drehkrane, Portalkrane.
Keller- und Speicherkrane, Lasten-Aufzüge, Winden.
Flaschenzüge, Bremswerke, Bau-Maschinen, Bau-Geräte.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Kl. 11. und 12. Januar 1910.

½	⅛	¼	1/10 Lose
40,	20,	10,	4 Mark.

Porto 10 Pfg. **O. Sohnabel,** Kgl. Lott.-Einnehmer.

Kasseler Brot

das Pfund 11 Pfg. empfiehlt **M. Rosenbaum,** Dampfbrotbäckerei, **Grebenstein** bei Cassel.

Beitragung v. Büchern

besorgt pünktlich erfahrener Kaufmann. Off. u. **M. S.** an die Exped. d. Bl.

Tüchtiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit zu einzel. Dame gesucht.
Frau Assessor Beudey Wipperfürth.

Für April ein erfahrenes, zuverlässiges

Mädchen

nach Hamburg gesucht.
Nähere Auskunft erteilt **Frau Herm. Müller,** Bergneustadt, Cölnerstr. 127.

Gold-Darlehns 4-5% evtl. ohne Bürg. a. jed. a. Wechs., Schuldsch., Wertpapiere, auch Ratenabz. gibt **Central-Büro,** Berlin N. 24, Rckv.

Die Spar- und Dahrlehnskasse zu Derschlag

verzinst Spareinlagen mit **4%**

Zahlungen an Spareinlagen können auf unser Postscheckkonto Cöln 3363 gemacht werden. Zahlkarten sind hierzu an jedem Postschalter kostenlos zu haben. Die Beförderung durch die Post erfolgt bis zu M. 10000 portofrei.

Marienheider Viehversicherungs-Verein.

Generalversammlung

Sonntag, den 9. Januar, nachmittags 5 Uhr, bei Frz. Lingenberg, Marienheide.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Tanz- und Anstandskursus Marienhagen

(Lokal Brüning) beginnt **Dienstag, d. 4. Januar.**

Schulkinder 5 Uhr nachmittags. Erwachsene ½9 Uhr abends.

Daniel Schulte Tanzlehrer.

Restauration,

150 hl Bier, 50 hl Schnaps, viele Liköre und alkoholfreie Getränke, 600 Mark Nebenmiete, Taxe 49 000 Mark, ist krankheitshalber für 50 000 Mark mit sämtlichem Mobiliar in der Nähe von Lennep (Rhld.) zu verkaufen.

Offerten unter **W. W.** an die Exped. d. Ztg.

Wohnhaus mit Nebengebäude,

für Geschäft, Bäckerei, Metzgerei, Schmiede u. s. w. geeignet, sofort mit oder ohne Landwirtschaft zu verkaufen.

Wilhelm Kraus, Hömel bei Rümbrecht.

Ladenlokal.

Suche per 1. Mai ein Ladenlokal mit einem anschließenden Zimmer, am liebsten an der Hauptstraße von Gummersbach gelegen.

Offerten unter **S. C. 23** an die Exped. dies. Ztg.

Einfach **Mittagstisch**

bürgerl. für 2 Personen gesucht.

Offerten unter **L. W. 27** an die Exped. d. Ztg.

Junger Mann (Handwerker) sucht per sofort

Kost u. Logis

event. möbl. Zimmer.

Offerten unter **A. H. 30** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Möbl. Zimmer

mit Pension zu vermieten.
Wilhelmstr. Nr. 4.

Ein Herr findet

Kost und Logis

Wilhelmstraße 13.

Einfachmöbl. Zimmer,

mit od. ohne Pension, zu vermieten. Daselbst findet auch ein jung. Mann Kost u. Logis. Gummersbach, Seßmarstr. 9.

Für e. tücht. strebs. anverl.

jungen Kaufmann

wird am 1. April, eventl. früher eine Stelle in e. Spinnerei frei. Offerten unter **J. W. 27** erbeten.

000419

Inventur-Räumungs-Verkauf

mit bedeutender Preisermäßigung

Beginn 3. Januar

In allen Abteilungen unseres Kaufhauses. Dieser umfaßt folgende Artikel, nur Waren bester Qualität:

Parterre

Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Ballstoffe
Weisswaren
Leinenwaren
Baumwollwaren
Damen-Wäsche
Kinder-Wäsche

Tisch-Wäsche
Küchen-Wäsche
Bett-Wäsche
Unterzeuge
Handschuhe
Strümpfe
Schirme
Korsetts

Schürzen
Kleider-Kupons
Blusen-Kupons
Halbf. Roben
Taschentücher
Wollene Tücher

I. Etage

Jacken-Kleider
Taillen-Kostüme
Seidene Blusen
Wollene Blusen
Biber-Blusen
Unterröcke jed. Art
Paletots, Capes
Abendmäntel

Regenmäntel
Staubmäntel
Morgenröcke
Mädchenpaletots
Mädchencapes
Mädchenkleider
Pelze usw.

II. Etage

Deutsche Teppiche
Läuferstoffe
Gardinen, Stores
Felle, Bettvorlagen
Rouleaus
Tischdecken
Schlafdecken
Bettdecken

Steppdecken
Reisedecken
Wachstuch
Linoleum
Eiserne Bettstellen
usw.

Durch **Riesenabschlüsse,** die wir in allen Warengattungen zur **allerbilligsten Zeit** mit unsern verwandten Kaufhäusern in Leipzig, Dresden I, Dresden II, Magdeburg, Chemnitz und Frankfurt a. M. vorgenommen haben, sind wir in der Lage

Enorme Preisvorteile

bieten zu können. Unter anderm bieten wir als **greifbar billig** an:

Riesen-Posten:

Rauh-Croisé gebleicht

78/80cm starkfädig	Wert 70	jetzt	48
78/80cm mittelfädig	Wert 75	jetzt	55
78/80cm extra schwer	Wert 85	jetzt	65
78/80cm Pelz-Pikee	Wert 85	jetzt	65

Rauh-Croisé ungebleicht

73/75cm weiche Ware	Wert 60	jetzt	44
78/80cm schwere Ware	Wert 65	jetzt	52
78/80cm extra schwer	Wert 80	jetzt	62

Elsässer Hemdentuch für Leibwäsche

80/82cm mittelfädig	Wert 60	jetzt	42
80/82cm starkfädig	Wert 65	jetzt	45
80/82cm mittelfädig, louisineartig ausgerüstet	Wert 68	jetzt	48

Bettsatin u. Damast für Plumeaux-Bezüge

130cm solider, gestreifter Satin, mehrere Dessins	Wert 1.10	jetzt	84
130cm sehr schöner seidenartiger Satin	Wert 1.40	jetzt	1.05
130cm Damast von bester Beschaffenheit	Wert 1.50	jetzt	1.15

Bettuch-Halbleinen

160cm schwere Ware	Wert 1.25	jetzt	95
160cm vorzügliche Ware	Wert 1.60	jetzt	1.25
160cm vollweiss., mittelfädige	Wert 1.85	jetzt	1.45

Bettuch-Biber bestes Erzeugnis

150cm haltbare Ware	Wert 90	jetzt	72
150cm gute Ware	Wert 1.10	jetzt	90
160cm schwere Ware	Wert 1.20	jetzt	0.95
160 cm extra schwer	Wert 1.35	jetzt	1.10

Auf Extra-Tischen ausgelegt

Riesen-Posten:

Fertige Bettücher gesäumt

160×230 Kretonne mit Rosenbogen	jetzt	1.95
150×225 Ia. Haustuch, gesäumt	jetzt	2.45
160×225 Ia. Halbleinen gesäumt	jetzt	2.75
160×225 Ia. Halbleinen, Hohlsaum	jetzt	3.60

Biber-Bettücher gesäumt

130×180 bunt, haltbare Ware	jetzt	1.35
150×200 bunt, gute Ware	jetzt	1.95
150×200 bunt, sehr schwerer Köper	jetzt	2.25
130×185 weiss, dauerhafte Ware	jetzt	1.25
140×200 weiss, dauerhafte Ware	jetzt	1.65
150×210 weiss, mit rotem Rand	jetzt	2.25
160×220 weiss, besonders gross	jetzt	2.45

Plumeau-Bezüge

130×150 Ia. Els. Kretonne mit einfachem und mit Rosenbogen	jetzt	3.50
130×150 Satin gestreift, solide Qualität, mit Rosenbogen	jetzt	3.50
130×150 Satin gestreift, bestes Erzeugnis, mit Rosenbogen	jetzt	4.25
130×150 Ia. Els Kretonne, 4seitig mit Rosenbogen und Fältchengarnit.	jetzt	4.95

Fertige Kissenbezüge

Eigene Anfertigung

aus besten Stoffen

mit Zackenbogen an 3 Seiten	jetzt	0.95
mit Rosenbogen an 3 Seiten	jetzt	1.05
mit Rosenbogen an 4 Seiten	jetzt	1.10
ausfestonniert an 3 Seiten	jetzt	1.35 u. 1.25
mit Rosenbogen u. Fältchengarnitur an 4 Seiten	jetzt	1.75
mit Rosenbogen an 4 Seiten, Fältchengarnitur und Zwirneinsatz	jetzt	2.25

Riesen-Posten:

Handtücher am Stück

58 cm Panama, weiß rot □	Wert 30	jetzt	26
58 cm Ia. Halbl., weiß rot □	Wert 48	jetzt	40
58 cm „ „ weiß rot □	Wert 65	jetzt	48
60 cm grau Drell, schwere Ware	Wert 68	jetzt	52
60 cm grau ½ lein. Gerstenkorn	Wert 70	jetzt	55
60 cm weiß ½ lein. Gerstenkorn	Wert 75	jetzt	62
60 cm weiß Drell solide Ware	Wert 65	jetzt	48
60 cm weiß Drell schwere Ware	Wert 68	jetzt	52
60 cm weiß Gerstenkorn ausgewaschen, m. Jacquardkarte	Wert 85	jetzt	65

Küchentücher abgepasst, gesäumt und gebändert

58/78 cm Halbleinen weiß rot □	Wert 50	jetzt	42
60/60 cm Reinleinen weiß rot □	Wert 55	jetzt	46
60/80 cm Reinleinen weiß rot □	Wert 72	jetzt	58

Tischtücher u. Servietten bewährte Marken in vielen Mustern.

Guter Drell 110×135 cm	jetzt	1.15
Guter Drell 135×150 cm	jetzt	1.75
dazu passende Servietten, ges., 60×60 cm	jetzt	30
dazu passende Servietten, ges., 60×60 cm	jetzt	40
Halbleinen-Jacquard, 120×150 cm	jetzt	2.25
Halbleinen-Jacquard 130×225 cm	jetzt	3.50
dazu passende Servietten, ges., 62×62 cm	jetzt	48
Halbleinen-Jacquard 130×160 cm	jetzt	3.50
Halbleinen-Jacquard 130×200 cm	jetzt	4.50
dazu passende Servietten, ges., 65×65 cm	jetzt	58

Reinleinen Damast, gebleicht

130:170	130:225	160:160	160:200	160:280	160:340 cm
jetzt 4.65	5.90	5.65	6.90	9.75	10.70

Dazu passende Servietten 65:65 und 40:40 cm jetzt 35 75

Frottier-Handtücher
Bestes Els. Erzeugnis

45 × 100 cm lose Fransen	jetzt	45
52 × 118 cm Knüpffransen	jetzt	85
58 × 130 cm Knüpffransen	jetzt	1.15

Mehrere 100 Dutzend Damen-Wäsche

Damen-Hemden	1.25	1.50	1.95	2.25	2.75	bis	4.50
Damen-Hosen	1.10	1.25	1.45	1.95	2.25	bis	3.75
Damen-Jacken	1.25	1.65	1.85	2.35	2.50	bis	3.50

Frottier-Badelaken
Bestes Els. Erzeugnis

100 × 100 cm	jetzt 1.35
140 × 200 cm	jetzt 4.25
160 × 200 cm	jetzt 4.90

Besichtigung ohne Kaufverpflichtung.

Schaufensterbesichtigung sehr zu empfehlen.

Wiederverkäufer können diese Waren nicht beziehen.

Franz Bergmann & Co. Köln

Hohe Strasse 73—77
neben
Cafe Bauer.

Gehe hin und tue desgleichen.
Luk. 10, 37.

Denkwürdige Zurechtweisung

des Präsidenten der U. S. A.

Theodore Roosevelt

an einen Wähler, der religiöse Dinge mit politischen Wahlen verquicken möchte.

Washington, 6. November 1908.

Mr. J. C. Martin in Dayton (Ohio).

Ich habe während der Wahlkampagne viele Briefe wie den Ihrigen empfangen, in welchen ein Mißtrauen gegen Mr. Taft ausgedrückt wird in bezug auf seine religiöse Stellung. Teilweise richten sich die Briefe gegen Mr. Taft als Unitarier und teilweise gegen seine vermutliche Sympathie für die Katholiken. Ich habe keinen von diesen Briefen während der Kampagne beantwortet, da ich es als einen Schimpf betrachte, die Frage über eines Mannes religiöse Ueberzeugung lediglich zu dem Zweck aufzuwerfen, um eine politische Wahl zu beeinflussen.

Sie verlangen, daß Mr. Taft der Welt offen bekenne, welcher Art sein Glaube ist.

Das ist lediglich seine eigene private Angelegenheit, eine Sache zwischen ihm und seinem Schöpfer, eine Sache seines eigenen Gewissens, und Ihr Verlangen, sich öffentlich darüber auszusprechen auf die Gefahr einer parteiischen Ausbeutung hin, hieße das erste Prinzip unserer Verfassung verneinen, welche vollständige religiöse Freiheit garantiert, und jedem Menschen das Recht gibt, in Religionsangelegenheiten zu handeln, wie ihm sein Gewissen befiehlt.

Das Verlangen einer solchen Veröffentlichung kann nur den Zweck haben, Stimmung für oder gegen ihn zu machen. Die unvermeidliche Folge, welche das Umsichgreifen einer solchen Praxis nach sich hätte, würde der Verlust unserer Gewissensfreiheit und ein Rückfall zu den traurigen Zuständen religiöser Uneinigkeit sein, die in so vielen Ländern wahrer Freiheit, wahrer Religion, Fortschritt und Zivilisation schädlich gewesen ist.

Mißstimmung gegen einen rechtschaffenen Bürger hervorzurufen, nur weil er einer besonderen Kirche angehört, oder vielleicht wie seinerzeit Abraham Lincoln, sich keiner Kirche anschließt, ist eine Beleidigung gegen die Freiheit des Gewissens, welche eine der Grundpfeiler des amerikanischen Lebens ist. Sie sind berechtigt zu wissen, ob ein Mann, dem Sie Ihre Stimme geben, einen geordneten und rechtschaffenen Lebenswandel führt, ehrenhaft im Verkehr mit seinen Nebenmenschen ist und sich durch Fähigkeiten eignet, die Pflichten des verantwortungsvollen Amtes zu erfüllen, für welches er Kandidat ist. Sie sind aber keineswegs berechtigt, über Verhältnisse Auskunft zu fordern, die lediglich zwischen ihm und seinem Schöpfer bestehen.

Sie sagen, daß die nicht katholischen Massen der Wähler keinem Katholiken ihre Stimme geben würden für irgend ein politisches Amt, besonders nicht für das eines Präsidenten der Vereinigten Staaten. Ich glaube, daß Sie, indem Sie solches behaupten, Ihre Landsleute in ein durchaus falsches Licht setzen. Nicht für einen Moment bin ich der Meinung, daß die große Masse unserer Bürger oder wenigstens ein sehr beträchtlicher Teil, sich durch eine solche engherzige Bigotterie beeinflussen läßt und einem ehrenhaften und fähigen Manne die Stimme verweigert, weil er zufällig ein besonderes Glaubensbekenntnis hat. Das sollte nie ein Grund sein, einen Kandidaten für ein politisches Amt weder zu unterstützen, noch zu bekämpfen.

Ist Ihnen bekannt, daß es in der Union verschiedene Staaten gibt, in denen die Mehrzahl der Leute katholisch ist? Ich würde die Katholiken dieser oder irgendwelcher andern Staaten in der schärfsten Weise verurteilen, wenn sie sich weigerten, den rechten Mann zu wählen, weil er zufällig Protestant ist, und meine Verurteilung würde unter den entgegengesetzten Verhältnissen für Protestanten genau so scharf sein, wenn sie es ablehnten, für einen Katholiken einzutreten. Ich bin in der glücklichen Lage, im öffentlichen Leben viele Männer zu kennen, die in Distrikten erwählt und immer wieder erwählt sind, in denen die Majorität der Bevölkerung anderen Glaubens ist, als ihre Vertreter. Ich kenne Katholiken, die seit vielen Jahren vornehmlich protestantische Distrikte vertreten, und Protestanten, die Bezirke mit vorwiegend katholischer Bevölkerung repräsentieren; und zwischen den Abgeordneten, die ich besonders gut kenne, ist ein Bekenner der jüdischen Religion, welcher einen Bezirk vertritt, in dem sich kaum Juden befinden. Alle diese Männer widerlegen in ihren politischen Stellungen die Verleumdung, die Sie gegen Ihre amerikanischen Mitbürger ausgesprochen haben.

Ich glaube, daß diese Republik noch viele hundert Jahre bestehen wird. In diesem Falle werden ohne Zweifel unter ihren Präsidenten Protestanten, Katholiken und möglicherweise auch Juden sein. Ich habe als Präsident beständig versucht, gegen meine katholischen Mitbürger so zu handeln, wie ich hoffe, daß jeder zukünftige Präsident, der zufällig Katholik ist, gegen seine Mitbürger protestantischen Glaubens handeln wird. Hätte ich anders gehandelt, würde ich gefühlt haben, daß ich unfähig wäre, das amerikanische Volk zu vertreten.

In meinem Kabinett sitzen Katholik neben Protestant, Christ neben Jude Seite an Seite, jeder von mir ausgewählt, weil er sich besonders zur Ausführung der ihm obliegenden Pflichten eignet.

Dieselben Prinzipien, die mich bei Auswahl meiner Kabinettsmitglieder leiten, der höchsten Beamten unter mir, denen die Ausführung der wichtigen politischen Aktionen anvertraut ist, sind die Prinzipien, die alle guten Amerikaner bei Wahl oder Ernennung derjenigen Männer leiten müssen, denen irgend ein Amt im Lande anvertraut werden soll.

Ergebenst (gez.) Theodore Roosevelt.

Links oder rechts?

Das ewige unfruchtbare Fragen und Raten, ob die Nationalliberalen einen Linksabmarsch vollzogen hätten oder vielleicht doch eher einer Rechtsschwenkung zuneigten, sucht eine Zuschrift endlich abzuschneiden, die der „Kölnischen Zeitung" von parlamentarischer Seite zugeht. Uns scheinen die Ausführungen so treffend und klar zu sein, daß wir es uns nicht versagen mögen, die Hauptstellen wiederzugeben. Das Verhältnis zum Freisinn wird, nachdem der Verfasser an die Finanzreformkämpfe erinnert und die Ablehnung des Branntweinmonopols bedauert hat, folgendermaßen präzisiert:

„Das eine steht jedenfalls fest, daß wir bei jeder Einigungsmöglichkeit innerhalb des Blockes jederzeit zu allen ertragbaren Opfern bereit waren. Wenn wir dann durch eine gewisse Annäherung der Freisinnigen an unsere Grundanschauungen in den Fragen der Finanzreform schließlich mit der Linken eine einheitliche Schlachtlinie bildeten, so lag uns doch nichts dabei ferner als der Gedanke, uns nun auf Gedeih und Verderb mit dem Linksliberalismus zusammenzutun. Wir beklagen ja gerade deshalb die Zerstörung des Blocks so lebhaft, weil die durch die Blockpolitik unzweifelhaft erfolgte Gewöhnung des Freisinns an den Gedanken positiver Mitarbeit im Sinne eines maßvollen Fortschritts mit der Zerstörung des Blocks unterbrochen ist, um der Möglichkeit, ja vielleicht Wahrscheinlichkeit einer erneuten radikalen Opposition Platz zu machen. Nun soll eine Oppositionsstellung des Freisinns ganz gewiß für die Nationalliberalen kein Hindernis sein, taktische und politische Verständigung mit ihm zu suchen. Denn daß auch die Nationalliberalen sich vor einer scharfen Oppositionsstellung nicht scheuen, beweist ihre Haltung aus den letzten Wochen der Beratung der Reichsfinanzreform. Aber es widerspräche den Prinzipien und der ganzen Vergangenheit unserer Partei, zu einer grundsätzlichen, nicht durch die jeweiligen Umstände bestimmten Opposition überzugehen. Wir werden, wenn die Haltung der Regierung und unsere eigenen Grundsätze uns zur Opposition nötigen, diese auch weiter nicht scheuen. Wir treten im übrigen aber dem neuen Kanzler und seinen Vorlagen unbefangen gegenüber."

Man sollte zumal in den eigenen Reihen der Partei, wie ein jedes Schlagwort, so auch das des Linksabmarsches oder der Rechtsschwenkung, unbeachtet lassen, vielmehr darauf vertrauen, daß die Haltung der Fraktion und ihre Führung Gewähr bietet für eine durch Parteileidenschaft ungetrübte, rein sachliche Beurteilung der gegenwärtigen Lage und der Zukunftsmöglichkeiten. Es habe wirklich keinen Zweck sich heute den Kopf darüber zu zerbrechen, ob und wie weit sich später ein Zusammengehen mit der Rechten einmal wieder ermöglichen könnte. Das wird dann noch näher ausgeführt:

„Daß nach allem, was vorgefallen, ein Zusammengehen jetzt und auch wohl auf absehbare Zeit durch die konservative Führung unmöglich gemacht ist, liegt auf der Hand. Das darf uns aber bei einer allgemeinen Betrachtung über unsere Parteiverhältnisse und unsere bisherigen Parteizusammenhänge nicht vergessen lassen, daß wir lange und fruchtbare Perioden unserer parlamentarischen Geschichte hatten, in denen das Zusammenwirken von konservativem und liberalem Geiste dem deutschen Staatsgedanken große Erfolge beschert hat. Beide, die Nationalliberalen wie die Konservativen haben mit ihrem ausgesprochenen Sinne für Staatsnotwendigkeiten nicht selten Gelegenheit und Grund gefunden, in gemeinsamer Arbeit dem Vaterlande zu dienen. Ueber die gemeinsame Betätigung in nationalen Fragen der Wehrkraft hinaus einte beide der gemeinsame Kampf gegen die Sozialdemokratie. Und wenn heute die konservative Führung im Kampfe gegen das Zentrum versagt hat, dann ist doch die Tatsache unbestreitbar, daß auch diese gemeinsame Abwehrstellung dem Zentrum gegenüber den Anschauungen der Konservativen Partei in ihren Wählermassen gleichermaßen entspricht wie denen der Nationalliberalen. Gerade diese in früheren Zeitläuften so oft in Erscheinung getretene und nicht zum Schaden des Landes betätigte Uebereinstimmung oder zum mindesten das einstige Zusammenwirken dieser beiden großen Parteien läßt uns die durch Schuld der konservativen Parteiführung herbeigeführte Entfremdung, ja man kann sagen, diese heutige Kampfesstellung, für die eine Aenderung kaum zu erhoffen ist, im Interesse einer segensreichen nationalen Arbeit so bedauerlich erscheinen. Wenn dieses Bedauern, das sich so vielen und nicht den schlechtesten Patrioten jetzt in so mancher Stunde auf die Lippen gedrängt hat, argwöhnische oder übelgesinnte Politiker zu dem Vorwurf einer neuen Rechtsschwenkung des Nationalliberalismus veranlaßt, so beruht dies denn doch auf einer völligen Verkennung nationaler Wünsche und Anschauungen. Die Partei denkt nicht daran, aus Sehnsucht nach früherer Freundschaft sich einer Partei wieder in die Arme zu werfen, deren Führung, wie ein unbefangener Blick in die politische Gegenwart dartut, den ganzen Jammer der Zustände verschuldet hat, die wir mit ihren heutigen und künftigen unheilvollen politischen Folgen so lebhaft beklagen."

Aber zweierlei zu tun hat — so fährt der Verfasser mit beherzigenswerten Mahnworten fort — heute ein besonnener Politiker allen Anlaß. Einmal nicht zuzulassen, daß die Kritik gegen die auch von uns verurteilte Finanzreform zu einer Steuerhetze ausarte. Wir beklagen nicht die durch die Finanzreform geschaffene Gesamtbelastung als solche, sondern wir verurteilen nur die Ausgestaltung dieser Reform und darüber hinaus ihre unglücklichen politischen Folgen. Zum andern erkennen wir an, daß über den jetzigen Parteihader hinweg aus der Nation selbst heraus eine Wiedergeburt einer Parteikonstellation kommen muß, die es ermöglicht, unsere großen kulturellen Güter gegen Zentrum und Sozialdemokratie zu verteidigen. Den Weg hierfür zu finden, müssen wir der Einsicht der Wählermassen und einer klugen Führung von Staatsmännern überlassen, die über dem jetzigen politischen Wirrwarr den Blick für die Staatsnotwendigkeit der Zukunft sich bewahren mögen.

Rheinland-Westfalen.

(!) **Bergneustadt**, 31. Dez. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung waren unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Eigen anwesend die Herren Beigeordneten Kaufmann und Merwagen und die Mitglieder Becher, E. Hollmann, O. Hollmann, Sanitätsrat Dr. Hundhausen, Kierspe, Köhres, Krawinkel, Rötger, Schlösser, Valbert, Wahlefeld und Wenland und als Protokollführer Herr Stadtsekretär Heitmann. Nachdem die Wiederwahl des Herrn Beigeordneten Kaufmann seitens des Herrn Regierungspräsidenten auf fernere 6 Jahre vom 24. Februar 1910 ab bestätigt worden, verpflichtete der Vorsitzende Herrn Kaufmann wiederum als Beigeordneten mittelst Handschlages an Eidesstatt. Das Wahlverfahren und die am 23. November cr. erfolgte Wahl des Handelsmannes Herrn Wilhelm Haase sen. zu Bergneustadt zum Stadtverordneten wurde für gültig erklärt. Der Wasserleitungsgenossenschaft Hackenberg-Leienbach wurde für die nächsten 5 Jahre, vom Etatsjahr 1910 ab, ein jährlicher Zuschuß von 250 Mark bewilligt. Nach Mitteilung des Revisionsprotokolls des Bürgermeisteramts und der Revisionskommission nahm Stadtverordneten-Versammlung nochmals eine Prüfung der Gemeinderechnung pro 1908 vor, genehmigte die vorgekommenen Kreditüberschreitungen und stellte die Rechnung wie folgt fest: Einnahme: 281314,78 Mark, Ausgabe 270517,81 Mark, Bestand 10796,97 M. Es betragen die Einnahmereste 1332 05 Mark, die Ausgabereste 22,40 Mark. Dem Herrn Rendanten wurde über die vorliegende Rechnung Entlastung erteilt. Gegen das vorgelegte Gemeindelagerbuch wurden Einwendungen nicht erhoben. Mehrere Kreditüberschreitungen wurden genehmigt. Sodann legte der Vorsitzende den aufgestellten Haushaltsplan für 1910 vor. Versammlung prüfte denselben und stellte ihn in Einnahme und Ausgabe zum Gesamtbetrage von 140 800 Mark fest. Die durch Gemeindesteuer aufzubringende Summe pro 1910 beträgt 85 814,90 Mark. Es wurde beschlossen, an Gemeindezuschlägen zu erheben: 215 Prozent zur Staatseinkommensteuer einschl. der fingierten Sätze, 285 Prozent zur Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer. Der Vorsitzende wurde ermächtigt, die Erklärung betr. Anlage einer 50 Meter langen Zementrohrleitung an der Provinzialstraße von Nummerstein 59 4+55 bis 59,5+5 zu vollziehen. Die Bewilligung eines Zuschusses an den Verein zur Erhaltung der Kriegergräber vom Jahre 1866 wurde abgelehnt.

* **Morsbach** (Kreis Waldbröl), 3. Jan. Die Leiche der am 24. Dezember in Wien verstorbenen Fürstin Gabriele v. Hatzfeldt-Wildenburg, geb. Gräfin v. Dietrichstein-Proskau-Leslie traf am Abend des 28. Dezember mit der Bahn in Morsbach ein, wo sie von der fürstlichen Beamtenschaft empfangen und nach Schloß Crottorf geleitet wurde. Hier erfolgte die Aufbahrung in der Schloßkapelle. Am 29. Dezember fand dort die Trauerfeier mittags um 12 Uhr statt und dann wurde die Leiche im Familienbegräbnis an der Kreuzkapelle bei Crottorf beigesetzt. Den Leichenzug eröffnete ein fürstlicher Pächter als Trauermarschall. Es folgten die Schulkinder, geleitet von ihrer Lehrern, die Regimentsmusik des 116. Regiments, der Cäcilienverein von Friesenthagen, zwei fürstliche Beamten mit den Dekorationen der Verstorbenen, der Kirchenchor, die fürstliche Patronatsgeistlichkeit, der amtierende Pfarrer mit seiner Assistenz, der sechsspännige Leichenwagen, begleitet auf beiden Seiten von fürstlichen Förstern, hinter dem Leichenwagen ein fürstlicher Oberförster mit dem zerbrochenen Wappenschilde der Familie Dietrichstein, sodann die Leidtragenden darunter Prinz und Prinzessin Franz v. Hatzfeld-Wildenburg, Graf und Gräfin Robert Altham, Fürst Hermann Hatzfeldt, Herzog zu Drachenberg, ferner zahlreiche Vertreter des rheinisch-westfälischen Adels, der königlichen und sonstigen Behörden, dann eine Abordnung der niederrheinischen Pächter des Hauses Hatzfeldt, der St Sebastian-Bruderschaft aus Schönstein und sonstige Vereine, hierauf die fürstlich Hatzfeldt-Wildenburgschen Beamten aus Preußen, Vertreter der fürstlichen Beamten und Dienerschaft aus Oesterreich und ein unabsehbares Trauergefolge aus der Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein und der weitern Umgebung. Den Schluß bildeten die Kranzwagen und ein fürstlicher Pächter als Trauermarschall. Die verstorbene Fürstin war Besitzerin der Herrschaften Leipnik und Weisskirch sowie kaiserliche und königliche Sternkreuz-Ordensdame. Sie war geboren zu Prag am 8. Dezember 1825 als Tochter des Fürsten Joseph v. Dietrichstein. Das alte fürstliche Haus Dietrichstein erlischt mit ihr. Am 1. September 1852 vermählte sie sich mit dem Standesherrn Fürsten Alfred v. Hatzfeld-Wildenburg.

* **Opladen**, 3. Jan. Die Eisenbahnhauptwerkstätte in Deutzerfeld geht am 1. April 1910 ein. Der Rest der dort noch beschäftigten Beamten und Arbeiter wird von diesem Tage ab der hiesigen Hauptwerkstätte überwiesen. Die Stadt Opladen erfährt dadurch einen erheblichen Zuwachs an Einnahmen.

Kleines Feuilleton.

— **Medaillen-Schwindler** treiben zur Zeit in den südöstlichen Berliner Vororten ihr Unwesen. Die Gauner arbeiten in der Weise, daß sie in kleineren Geschäften, Kolonialwaren-, Gemüsehandlungen, Grünkram-, Bäcker- und Milchläden erscheinen und erklären, für einen in dem Hause wohnenden Mieter, der gewöhnlich gleichzeitig Kunde des betreffenden Geschäftsinhabers ist, eine Medaillon-Brosche abliefern zu sollen. Der Besteller wäre jedoch nicht zu Hause und habe für diesen Fall Weisung gegeben, den bestellten Gegenstand in dem Laden abzugeben. Die Betrüger treten sehr sicher und vertrauenerweckend auf und gewöhnlich nehmen die Geschäftsleute keinen Anstand, für ihren Kunden den Betrag für die Brosche oder Medaillonportrait in Höhe von drei bis fünf Mark zu verauslagen. Später stellt es sich denn heraus, daß man einem Schwindler in die Hände gefallen ist. Bisher sind derartige Betrügereien besonders in Oberschöneweide, Köpenick und Johannistal verübt worden.

— **Eine köstliche Geschichte** erzählt der in Ostende erscheinende „Carillon". Eines schönen Tages erschien auf dem Jahrmarkt zu Gent ein armer Teufel von Tierbändiger, der für wenige Centimes einen alten abgearbeiteten Löwen sehen ließ, dem jeder Esel ungestraft hätte eins mit dem Huf versetzen können. Der Tod des Löwen bedeutete für seinen Herrn den Anfang eines Hungerlebens, und so verfiel er auf folgenden Ausweg. Ein halb verhungertes Individuum wurde in die Haut des toten Löwen gesteckt und mußte nun im Käfig unter der Peitsche des Bändigers Wunder der Dressur vollbringen, die ihm den reichen Beifall seines Publikums eintrugen. Einen so vorzüglich dressierten Löwen hatte man noch nie gesehen. Indessen wurde die Situation des verkleideten Beherrschers der Wüste unangenehm, als der Bändiger einen andern Käfig öffnete, in dem ein Tiger wilde Sprünge machte. „Potverdikke," sagte der Löwe im Genter Patois: „Jetzt bin ich verraten." Wie groß war aber das allgemeine Erstaunen, als man plötzlich den Tiger antworten hörte: „Zuu de zede ai uuk van Gente!" (Auf Deutsch: „Zum Teufel, der Kerl ist auch aus Gent!") Ein homerisches Gelächter bemächtigte sich des Publikums, und es hätte nicht viel gefehlt, daß infolge des heiteren Tumults die ganze Bude zusammengestürzt wäre.

— **Ein Gauner als Klosterrevisor.** Dieser Tage erschien im Kloster zu Trebnitz (Schlesien) ein Herr, der sich als Kriminalbeamter der Breslauer Landeshauptmannschaft ausgab, das Kloster revidierte und ihm schließlich mehrere Hundert Mark zu wohltätigen Zwecken übergab. Man schöpfte jedoch Verdacht, benachrichtigte die Polizei und veranlaßte eine telegraph. Anfrage bei dem Polizeipräsidium. Der Bescheid führte zur Verhaftung des Mannes. Es war ein aus Kattowitz gebürtiger 21jähriger Wirtschaftsvolontär namens Paul Nowack, der in Breslau aus der Kasse eines Pianofortemagazins 1100 Mark gestohlen hatte. Den Diebstahl bewerkstelligte er dadurch, daß er sich zunächst in der Handlung ein Harmonium entlieh, hierdurch sich mit dem Standorte und den Gebräuchen des geschäftlichen Kassenwesens vertraut machte und schließlich nach einem wohldurchdachten Plane den Raub ausführte. Er telephonierte eines Tages unter fingiertem Namen an das Geschäft, bestellte den Geschäftsführer in ein angegebenes Hotel behufs Kaufunterhandlung und ging selbst in das Magazin, wohl wissend, daß die Frau des Geschäftsführers allein sein würde. Er verwickelte die ahnungslose Frau in ein Gespräch, veranlaßte sie schließlich zur Herbeiholung eines bestimmten Notenstückes aus einem andern Raume und tat während ihrer Abwesenheit einen erfolgreichen Griff in die Kasse, wobei ihm der vorgenannte Betrag in die Hände fiel. Wie der Mensch dazu kam, von dem gestohlenen Gelde im Kloster etwas abzugeben, das ist rätselhaft.

— **Schießpulver als Delikatesse.** Der Erfinder des Cordite, des in der englischen Marine eingeführten rauchschwachen fadenförmigen Schießpulvers, hat bei der Schaffung des furchtbaren Explosionsstoffes, das bestimmt ist im Kriege Menschen zu zerfleischen, wohl kaum daran gedacht, daß er zugleich eine Delikatesse ersonnen habe, die in Friedenszeiten als besonderer Leckerbissen von den Jüngern des Mars gewürdigt werden würde. Aber diese merkwürdige Tatsache, so behauptet der Gaulois, der die Verantwortlichkeit tragen möge, ist unzweifelhaft bewiesen durch die Untersuchung, die die britischen Militärbehörden jetzt veranstaltet haben. Dabei ergab sich, daß die englischen Krieger sich allmählich daran gewöhnt hatten, die Cordite-fäden als einen köstlichen Ersatz für Kautabak auszunutzen. Das Explosivmittel hat dank eines starken Zusatzes von Nitroglyzerin einen süßlichen Geschmack, der Tommy Atkins Gaumen sehr zusagte. Und dazu kommt noch ein zweites: in größeren Mengen genossen ruft das Pulver eine Art Rausch hervor, der etwa dem des Haschisch entspricht. Erst durch diese Rauschzustände unter den Truppen wurden die Militärbehörden aufmerksam, es zeigte sich, daß das merkwürdige Laster sich schon weit verbreitet hatte, und nun hat man energische Maßregeln verfügt, um den englischen Soldaten abzugewöhnen, ihr Schießpulver als Leckerei zu behandeln.

— **König Leopolds letzte Liebe.** Ueber das eheliche Verhältnis zwischen König Leopold und Baronin Vaughan macht, wie aus Rom gemeldet wird, die „Perseveranza", die sich guter Beziehungen zum Vatikan erfreut, folgende interessante Mitteilungen: Karoline Delacroix sei bereits verheiratet gewesen, als der König der Belgier ihre Bekanntschaft machte. Ihr Gatte war Hoflieferant des Königs gewesen und hatte sich gegen eine hohe Abfindungssumme dazu verstanden, sein schönes Weib dem Monarchen abzutreten. Er ließ sich von Karoline scheiden. Der König wendete sich an den Papst, um von ihm eine Dispens zu einer Ehe mit der geschiedenen Gattin seines Hoflieferanten zu erlangen. Der Papst weigerte sich, die Erlaubnis zu geben, und so verzichtete König Leopold auf kirchliche Sanktion seiner Verbindung mit der Geliebten. Eine Ziviltrauung verbot die staatsrechtliche Erwägung. Drei Jahre später starb der ehemalige Gatte der Baronin Vaughan. Kaum hatte man im Vatikan davon Kenntnis erlangt, als König Leopold durch die Kardinäle Mercier und Vannutelli mit Bitten bestürmt wurde, sein Verhältnis mit der Baronin Vaughan vor den Augen der Kirche zu legalisieren. Doch diesmal blieb der König stark, und lehnte eine kirchliche Trauung ab. Sei es drei Jahre ohne Segen der Kirche gegangen, so könne es nunmehr dabei bleiben. So lautete seine Antwort auf alle Vorstellungen der Kirchenfürsten.

— **Ein mathematisches Wunderkind.** Im Alter von 11 Jahren hat jüngst der kleine William James Sidis die Harvard-Universität in Newyork bezogen und ist damit „Amerikas jüngster Fuchs" geworden. Und zwar ist er deshalb in so frühem Alter auf der Universität zugelassen worden, weil er ein mathematisches Genie ist. Natürlich haben ihn bereits mehrere Newyorker Journalisten aufgesucht und einer von diesen erzählt im „Succeß" interessante Einzelheiten über seinen Besuch. Auf den ersten Blick sieht man in seinem Zimmer nichts, was von der Ausstattung eines anderen Knabenzimmers verschieden wäre. Auf dem Bett liegt ein aufgeschlagenes Bilderbuch, auf dem Tische steht ein Dominospiel, neben dem ein Märchenbuch „Alice im Wunderland" liegt. Aber öffnet man einen der Bücherschränke und zieht einige Werke hervor, so findet man Bücher über Algebra, Trigonometrie Geometrie und sogar über Integral- und Differenzialrechnung. Gehören diese Bücher wirklich dem Knaben? Gewiß. Und versteht er auch, was in ihnen steht? Um diese Frage zu beantworten, braucht man nur einen weiteren Schrank zu öffnen, der die Hefte und Aufzeichnungen des kleinen William enthält. Wenn man in ihnen blättert, stößt man auf Gleichungen höheren Grades, auf schwierige mathematische Probleme, die von ihm gelöst worden sind, ja, man trifft sogar Blätter, die sich mit den Fragen der vierten Dimension beschäftigen. Die mathematischen Kenntnisse des elfjährigen Knaben sind wiederholt von hervorragenden Lehrern der Harvard-Universität und des „Massachusetts-Institutes der Technik" geprüft worden und die, die vorher ungläubig waren, mußten nach der Prüfung willig das mathematische Genie anerkennen. Im Alter von 9 Jahren kam der kleine William mit einem jungen Physiker zusammen, der ihm eine physikalische Aufgabe vorlegte, die er auf einer deutschen Universität als Prüfungsarbeit erhalten hatte. Ihm hatte die Lösung dieser Aufgabe große Schwierigkeiten bereitet, der neunjährige Knabe aber löste sie ohne jedes Zögern. Höchst merkwürdig ist nun aber, daß diese mathematische Begabung sich bei ihm erst verhältnismäßig spät gezeigt hat. Er war ein frühreifes Kind. Bereits mit 2½ Jahren konnte er lesen und er durchlief die Klassen, zu denen andere Schüler sieben Jahre brauchen, im Zeitraum von sechs Monaten. In allen Fächern war er der erste, nur im Rechnen nicht. Da gab ihm eines abends ein Dominospiel und kurze Zeit darauf ein Schachspiel in die Hände. Mit regem Geist warf er sich auf die Erlernung dieser beiden Spiele und je mehr er sich in ihnen vervollkommnete, desto stärker trat auch seine mathematische Begabung zu tage. Doch ist diese nicht einseitig entwickelt. Auch auf sprachlichem Gebiete, sowie in der Geschichte und anderen Fächern leistet William James Sidis Vorzügliches. Er beherrscht außer dem Englischen Lateinisch, Griechisch und Deutsch, und soll im Alter von sieben Jahren ehe er eine Ahnung von dem Vorhandensein des Esperanto hatte, eine eigene Weltsprache, das „Vendergood" erfunden haben. Seine körperliche Ausbildung hat nicht unter seiner großen geistigen Tätigkeit gelitten. Er ist ein strammer, dickbäckiger, gesund dreinschauender Knabe, der sich gern im Freien tummelt und Lust und Liebe zum Sport zeigt. — Diese echt amerikanische Schilderung entnehmen wir einer Korrespondenz. Es ist merkwürdig, daß solche Genies nicht in Deutschland wachsen. Wir Deutschen bleiben ewig „rückständig".

Wege-Polizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Cöln.

(Schluß.)

§ 58. Die Eigentümer von Bäumen oder Sträuchern, deren Aeste in einen öffentlichen Weg hineinragen, haben letztere, falls die Polizeibehörde nicht eine Ausnahme zuläßt, in jedem Jahre vor dem 15. März bis zur Höhe von 4 m zu beseitigen.

§ 59. Stacheldrahtzäune an öffentlichen Wegen sind verboten. Bei Einfriedigungen, die mindestens 50 cm von der Grenze eines öffentlichen Weges entfernt bleiben, darf Stacheldraht mit Genehmigung der Polizeibehörde unter der Bedingung verwendet werden, daß er ausschließlich an der dem öffentlichen Wege abgewandten Seite der Pfosten gezogen und daß gleichzeitig an deren Außenseite in gleicher Höhe stachelloser Draht angebracht wird.

Die erforderliche Stärke der Pfosten und demgemäß der Mindestabstand zwischen dem Stacheldraht u. dem stachellosen Draht hat bei einem Abstand der einzelnen Pfosten voneinander von nicht mehr als 5 m mindestens 10 cm zu betragen. Bei einem weitern Abstande der Pfosten hat für jede begonnenen 5 m die Stärke der Pfosten 5 cm mehr zu betragen.

§ 60. Jede Verunreinigung der öffentlichen Plätze und Wege, den auf und an ihnen liegenden Gebäude, der öffentlichen Brunnen und Pumpen, der Brunnentröge und Brandweiher ist verboten. Als Verunreinigung wird insbesondere angesehen: Jedes Ausgießen, Ausschütten oder Hinwerfen von unreinen oder übelriechenden Flüssigkeiten, Schnee, Eis, Schutt, Kehricht, Glas oder Geschirr, Scherben, Küchenabfällen, Obstresten, Papierstücken oder sonstiger Unrat, gleichviel, ob dies absichtlich oder aus Fahrlässigkeit geschieht, ob der öffentliche Weg bebaut oder gepflastert ist oder nicht.

Mist oder sonstige die Luft durch Ausdünstungen verunreinigende Gegenstände dürfen nicht auf öffentlichen Wegen niedergelegt werden.

Wer Geschirr, Glas und ähnliche Gegenstände auf einem öffentlichen Wege zerbricht, muß die Scherben sofort beseitigen.

§ 61. Es ist nicht gestattet, Wegerinnen, Gräben oder Kanälen stinkende, faulende oder einer schnellen Zersetzung unterliegende Abwässer der Haushaltungen, der Gewerbe, der Abtritte und Mistgruben oder sonstige Flüssigkeiten zuzuführen, die Ekel erregen oder schädlich werden können.

Die Zuleitung oder der Abfluß irgend welcher Tages- oder Abwässer von anliegenden bebauten oder unbebauten Grundstücken in die Rinnen, Gräben oder Kanäle öffentlicher Wege ist nur mit Genehmigung der Wegepolizeibehörde unter Zustimmung des Wegeunterhaltungspflichtigen zulässig.

Es ist verboten, Gegenstände der in § 61 bezeichneten Art in Rinnen, Gräben oder Kanäle oder deren Zubehörteilen zu bringen, oder in irgend einer Weise den Abfluß der Straßenwässer in den Rinnen usw. zu verhindern, abzuleiten oder sonst zu stören. Haus- und Wirtschaftswässer müssen an die Straßenrinnen gebracht und dort so hineingegossen werden, daß weder der Bürgersteig noch der Fahrdamm davon benetzt wird. In kanalisierten Straßen dürfen Haus- und Wirtschaftswässer nicht in die Straßenrinnen gegossen oder geleitet werden. Die nach den Straßen zu führenden Ausgüsse an den Spülsteinen müssen bedeckt sein.

§ 62. Das Benutzen eines öffentlichen Weges zum Lagern von Gegenständen, oder zum Aufstellen von Gerüsten, Regentonnen und die Vornahme irgend welcher Verrichtungen, wodurch der Weg ganz oder teilweise der allgemeinen Benutzung entzogen wird, ist ohne polizeiliche Erlaubnis nicht gestattet. Ist diese erteilt, so muß der betreffende Teil des Weges nach näherer Anweisung der Polizeibehörde während der Benutzung in zweckentsprechender Weise durch Warnungszeichen: Schutzwehren, Einfriedigungen und dergleichen äußerlich kenntlich gemacht und während der Dunkelheit beleuchtet werden.

Die gleichen Vorsichtsmaßregeln müssen bei Vornahme von Dachdeckerarbeiten, sowie beim Abreißen von gefahrdrohendem Mauerwerk getroffen werden.

§ 63. Das Aufreißen eines öffentlichen Weges oder seiner Decke zum Zwecke der Aufstellung und Befestigung von Fahnenstangen, Zierbäumen oder Sträuchern ist untersagt.

Die Ortspolizeibehörde ist befugt, bei besonderen Gelegenheiten im Einvernehmen mit dem Wegeunterhaltungspflichtigen Ausnahmen zu gestatten.

§ 64. Bei Krammärkten dürfen die Verkaufsbuden nur soweit auf einem öffentlichen Wege aufgestellt werden, daß ein Ausweichen zweier sich begegnenden Fuhrwerke an allen Stellen der Fahrbahn möglich bleibt, es sei denn, daß der Fuhrwerksverkehr vollständig verlegt oder auf andere Weise hinreichend für den ungehinderten Verkehr Sorge getragen ist.

Sonstige Bestimmungen.

§ 65. Wer einen öffentlichen Weg ganz oder teilweise zu reinigen hat, muß die Reinigung zu den Zeiten vornehmen, die die Ortspolizeibehörde dafür festsetzt.

Die Reinigung hat bei befestigten Wegen durch Kehren zu erfolgen. Mit Kleinschlag befestigte öffentliche Wege dürfen jedoch nicht so scharf gekehrt werden, daß sich das Bindematerial zwischen den Kleinschlagsteinen löst. Kehricht, Schlamm und sonstiger Unrat muß beim Kehren zusammengehäuft und soweit nicht für die Fortschaffung seitens der Gemeinde besondere Einrichtungen getroffen sind sofort nach Beendigung des Kehrens entfernt werden.

Bei trockenem, frostfreiem Wetter muß vor dem Kehren die ganze zu reinigende Fläche ausreichend besprengt werden, sodaß beim Reinigen kein Staub entsteht. Im Bedarfsfalle ist der Weg abzuschlammen. Das Kehren von unbefestigten Fahrwegen ist nicht erforderlich; jedoch haben die zur Reinigung Verpflichteten auch hier dafür zu sorgen, daß der Unrat beseitigt wird.

Außergewöhnliche Verunreinigungen haben die zur Reinigung Verpflichteten alsbald zu beseitigen.

Diese sind ferner gehalten, eine durch Frost oder Schneefall herbeigeführte Ungangbarkeit oder Glätte der Bürgersteige durch Bestreuen mit Asche, Sand und dergleichen oder mittels Abschaufelns des Schnees alsbald, oder, falls der Frost oder Schneefall während der Dunkelheit eingetreten ist, sobald es hell wird, zu beseitigen.

Wo Bürgersteige fehlen, ist statt ihrer ein von der Ortspolizeibehörde zu bestimmender, mindestens ein Meter breiter Streifen der Fahrbahn mit Asche usw. zu bestreuen und von Schnee frei zu halten.

Bei abgehendem Frostwetter sind die öffentlichen Wege innerhalb der Ortschaften durch die zu ihrer Reinigung Verpflichteten von Eis und Schnee zu befreien. Auch sind ihrerseits die Straßenrinnen stets offen zu halten, sodaß das Wasser ungehindert ablaufen kann.

§ 66. Bei Frostwetter dürfen an öffentlichen Pumpen, Brunnen und Zapfstellen von Wasserleitungen Eimer usw. nicht ausgespült werden. Jedes Ausgießen und Ausschütten von Wasser auf einen öffentlichen Weg oder in seine Rinnen ist bei Frostwetter untersagt.

Das Anlegen und Benutzen von Schlittenbahnen auf öffentlichen Wegen ist verboten.

§ 67. Auf öffentlichen Wegen ist das Werfen und Schleudern, namentlich mit Steinen und Schneeballen, das Schießen mit Armbrust und Blasrohr, sowie die unbefugte Benutzung von Signalpfeifen oder Signalhörnern oder anderen Lärmvorrichtungen verboten.

Das Befahren abschüssiger öffentlicher Wege und Plätze mit Handschlitten kann von der Ortspolizeibehörde untersagt werden.

§ 68. Die auf oder an öffentlichen Wegen tätigen Steinschlägen haben zwischen ihrem Arbeitsplatze und dem Wege eine Schutzwand von Holz, Reisig oder festem **Stroh, 1,50 m hoch und 2 m breit,** so aufzustellen, daß dadurch die Steinsplitter aufgefangen werden und das Publikum nicht getroffen werden kann.

§ 69. An den öffentlichen Wegen vorhandene Kellereingänge und Kanalschächte müssen fortwährend sicher bedeckt gehalten werden; während der Dauer der Benutzung muß, wenn nicht eine Person zur Verhütung von Unglücksfällen dabei steht, eine feste und sichere Absperrung, die ein Hineinfallen verhindert, angebracht sein.

§ 70. Mit Eintritt der Dunkelheit und bis zum Schluß des Betriebes müssen sämtliche Gast- und Schankwirte den Zugang zu den Wirtshäusern durch außen über den Eingangstüren angebrachte hellbrennende Laternen erleuchten. Diese Bestimmung hat für die Polizeibezirke Cöln und Bonn keine Gültigkeit.

§ 71. Die Ausräumung und Fortschaffung des Inhalts der Abortgruben und der Blut- und Abgangs- usw. Gruben der Metzgereien darf, soweit sie nicht mittels vollständig geruchloser Latrinenreinigungsmaschinen und luftdicht verschlossener Behälter erfolgt, nur zur Nachtzeit und zwar in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September von 11 Uhr abends bis 4 Uhr morgens und in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. April von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens geschehen, Ausgenommen sind diejenigen zu einem Landkreise gehörigen Orte, in denen landwirtschaftliche Betriebe überwiegen. Welche Orte zu ihnen gehören, bestimmt der Landrat.

Für die Polizeibezirke Cöln und Bonn gelten folgende Bestimmungen:

Das Fortschaffen von Gegenständen, die einen üblen Geruch verbreiten, oder einen Ekel erregenden Anblick gewähren, insbesondere von menschlichen oder tierischen Exkrementen darf nicht vor 11 Uhr abends beginnen und muß in den Monaten Februar bis einschließlich Mai in Cöln bis morgens 7 Uhr, in Bonn bis morgens 9 Uhr, in den übrigen Monaten in Cöln bis morgens 6 Uhr, in Bonn bis morgens 7 Uhr beendigt sein. Auf das Fortschaffen von Pferdedünger, sofern er nicht mit anderem Dünger vermischt ist, findet die vorstehende Zeitbeschränkung keine Anwendung.

Schlußbestimmungen.

§ 72. Den zur Erhaltung der Sicherheit, Reinlichkeit, Ordnung und Ruhe auf öffentlichen Wegen und Plätzen ergehenden Anordnungen der Polizeibeamten und Gendarmen ist unweigerlich Folge zu leisten.

§ 73. Als öffentliche Wege im Sinne dieser Polizeiverordnung gelten auch Privatwege, deren Eigentümer gestattet, daß sie von beliebigen Fuhrwerken benutzt werden

§ 74. Als Lastfuhrwerke im Sinne dieser Polizeiverordnung gelten alle nicht hauptsächlich zur Personenbeförderung bestimmte Fuhrwerke mit Ausnahme von Handwagen.

§ 75. Kinderwagen und Krankenfahrstühle, soweit sie ihrem eigentlichen Zweck dienen und nicht zur Beförderung irgend welcher Lasten, Waren und sonstiger Gegenstände verwendet werden, gelten nicht als Fuhrwerke im Sinne dieser Polizeiverordnung. Auf Schiebkarren finden die Bestimmungen der §§ 14, 15, 16, 27 Abs. 6, 32, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 42, 44, 45, 46 und 47 Anwendung. Die Vorschrift des § 32 Abs. 4 ist entsprechend auch für Schiebkarren maßgebend.

§ 76. Vorstehende Bestimmungen finden auf den Verkehr auf Kunststraßen nur insoweit Anwendung, als nicht die Verordnung vom 17. März 1839 (G.S. S. 80) die zusätzlichen Vorschriften zu der Kabinetsordre vom 29. Februar 1840 oder die Bestimmungen des Gesetzes vom 20. Juni 1887 (G.S. S. 301) entgegenstehen.

Unberührt durch diese Polizeiverordnung bleiben die Bestimmungen, die in den besonderen über den Betrieb der Straßenbahnen erlassenen Polizeiverordnungen enthalten sind, ebenso die Bestimmungen der Polizeiverordnungen, die den Verkehr mit Fahrrädern und Kraftfahrzeugen regeln.

Ferner bleiben maßgebend:

1. für den Betrieb von Straßenlokomotiven auf Chausseen die Polizeiverordnung vom 5. April 1872 (A.Bl. S. 74);
2. für den Betrieb und Transport von Dampfwalzen und Dampfpflügen die Polizeiverordnungen vom 29. Mai 1885 (A.Bl. S. 131) und vom 30. Juni 1886 (A.Bl. S. 159), soweit sie nicht durch die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 2. Dezember 1908 aufgehoben oder abgeändert sind;
3. für den Straßenlokomotivenbetrieb auf der Rottbitz-Honnefer Provinzialstraße die Polizeiverordnung vom 22. Oktober 1890 (A.Bl. S. 379);
4. für den Transport ätzender Flüssigkeiten die Polizeiverordnung vom 24. April 1866 (A.Bl. S. 155);
5. für den Transport von Schlachtvieh und Geflügel die Polizeiverordnung vom 6. April 1875 (A.Bl. S. 128);
6. für den Transport wilder Tiere die Polizeiverordnung vom 2. Oktober 1891 (A.Bl. S. 480);
7. für den Schutz der Anlagen des Gremberger Wäldchens die Polizeiverordnung vom 1. Oktober 1902 (A.Bl. S. 301);
8. für den Verkehr mit verflüssigten und verdichteten Gasen die Polizeiverordnung vom 26. September 1905 (A.Bl. S. 256)

In Geltung bleiben endlich, soweit sie nicht durch spätere Gesetze und Verordnungen Abänderungen erlitten haben:

a) für den rechtsrheinischen Teil des Regierungsbezirkes: die bergische Wegeordnung vom 18. Juni 1805;
b) für den linksrheinischen Teil:
   1. Der Präfekturbeschluß vom 29. Nivoose XI. (19. Januar 1803): Entfernung der Windmühlen und Hammerwerke an den Straßen;
   2. Der Präfekturbeschluß vom 3. Messidor XIII. (22. Juni 1805): Entfernung der Pflanzungen und Gebäude von den Straßen;
   3. Der Präfekturbeschluß vom 17. Oktober 1808 betreffend den Schnitt der über die Straßen hinragenden Hecken und Zweige;
   4. Die Polizeiverordnung vom 25. Oktober 1833 (A.Bl. S. 356) betreffend: Bauen und Pflanzen an den Straßen.

§ 77. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen oder deren Nichtbeachtung werden, insoweit nicht durch die allgemeinen Strafgesetze ein anderes Strafmaß festgesetzt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft, bestraft.

Gleiche Strafe trifft denjenigen, der es unterläßt, Personen, die seiner Aufsicht und Gewalt unterstellt sind, von der Zuwiderhandlung gegen diese Polizeiverordnung abzuhalten, soweit nicht nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches oder anderer Gesetze eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 78. Aufgehoben werden folgende Polizeiverordnungen:

1. Polizeiverordnung vom 27. September 1823 (A.Bl. S. 217);
2. Polizeiverordnung vom 2. Dezember 1843 (A.Bl. S. 341);
3. Polizeiverordnung vom 18. Oktober 1859 (A.Bl. S. 275); mit Nachtragsverordnung vom 17. August 1867 (A.Bl. S. 315);
4. Polizeiverordnung vom 23. September 1862 (A.Bl. S. 300);
5. Polizeiverordnung vom 8. September 1875 (A.Bl. S. 258) in der Fassung der Polizeiverordnung vom 22. Juni 1904 (A.Bl. S. 209);
6. Polizeiverordnung vom 14. Februar 1888 (A.Bl. S. 49);
7. Polizeiverordnung vom 26. Oktober 1893 (A.Bl. S. 453);
8. Polizeiverordnung vom 13. Juni 1901 (A.Bl. S. 203) in der durch Polizeiverordnung vom 11. Juni 1903 (A.Bl. S. 249) abgeänderten Fassung;
9. Polizeiverordnung vom 14. Oktober 1901 (A.Bl. S. 328).

§ 79. Alle mit den Bestimmungen dieser Polizeiverordnung in Widerspruch stehenden Verordnungen der Kreis- und Ortspolizeibehörden verlieren ihre Geltung mit dem Tage, an dem diese Polizeiverordnung in Kraft tritt.

Kreis- und Ortspolizeibehörden dürfen nach vorher eingeholter Genehmigung des Regierungspräsidenten in Ergänzung oder Ausführung der obigen Vorschriften weitergehende und schärfere Polizeiverordnungen erlassen, soweit die besonderen Verhältnisse und Rücksichten des Kreises oder Ortes es erfordern und kein Widerspruch mit den Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung eintritt.

§ 80. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Januar 1910 in Kraft.

Cöln, den 27. Oktober 1909.

Der Regierungs-Präsident: Steinmeister.

Reichstagswahl.

Auf Grund des § 8 des Reglements v. 28. 5. 1870 28. 4. 1908 zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Stadtgemeinde Bergneustadt behufs Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag an Stelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Herrn De Witt drei Wahlbezirke bildet.

Der erste Wahlbezirk umfaßt von der Stadtgemeinde Bergneustadt die Straßen: Bahnstraße, Brückenstraße, Cölnerstraße, Friedhofstraße, Karlstraße, Mühlenstraße, Obstraße, Südstraße, Weststraße und Wiesenstraße und die Ortschaft Schönenthal. Wahlvorsteher ist Herr Beigeordneter Kaufmann zu Bergneustadt, Stellvertreter der unterzeichnete Bürgermeister. Das Wahllokal ist im Hause des Herrn Hotelbesitzers Georg Stöppelkamp zu Bergneustadt.

Der zweite Wahlbezirk umfaßt von der Stadtgemeinde Bergneustadt die Straßen: Bergstraße, Burgstraße, Feldstraße, Gasstraße, Hauptstraße, Herweg, In der Leis, Kampstraße, Kirchstraße, Steinstraße, Talstraße, Wallstraße, Wasserstraße, Wiedenesstraße, und Wilhelmstraße. Wahlvorsteher ist Herr Beigeordneter Mermagen zu Bergneustadt, Stellvertreter Herr Stadtverordneter Wilhelm Bohle zu Bergneustadt. Das Wahllokal ist im Hause des Herrn Gastwirtes Bernhard Mauer zu Bergneustadt.

Der dritte Wahlbezirk umfaßt die Ortschaften Hackenberg, Leienbach, und Klaster. Wahlvorsteher ist Herr Stadtverordneter Ernst Hollmann zu Hackenberg, Stellvertreter Herr Landwirt Ernst Brand zu Leienbach. Das Wahllokal ist im Hause des Herrn Wahlvorstehers Hollmann.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß die Wählerlisten von Montag, den 17. Januar 1910 an acht Tage lang zu jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Rathause offen liegen und nur diejenigen zur Teilnahme an der Wahl berechtigt sind, deren Namen in den Wählerlisten eingetragen sind. Es liegt daher im Interesse jedes Wahlberechtigten, sich davon Gewißheit zu verschaffen, daß sein Name in der Wählerliste auch wirklich enthalten ist. Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies gemäß § 3 des Wahlreglements innerhalb 8 Tagen nach Beginn der Offenlage bei dem Unterzeichneten schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen.

Die Wahl findet am 15. Februar 1910 statt. Die Wahlhandlung beginnt Vormittags 10 Uhr und endet Nachmittags 7 Uhr.

Die Wähler werden hiermit zur Wahl eingeladen und auf § 19 des Wahlreglements aufmerksam gemacht, welcher bestimmt:

Ungültig sind:

1. Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich abgestempelten Umschlag, oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag übergeben worden sind;
2. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier sind;
3. Stimmzettel, welche auf eine nicht wählbare Person lauten;
4. Stimmzettel, welche mit einem Kennzeichen versehen sind;
5. Stimmzettel, welche keinen, oder keinen lesbaren Namen enthalten;
6. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
7. Stimmzettel, welche Verwahrung oder einen Vorbehalt gegenüber dem Gewählten enthalten.

Die Umschläge für die Stimmzettel werden in jedem Wahllokal vom Wahlvorstande verabfolgt werden.

Zur Stimmabgabe können nur diejenigen zugelassen werden, welche in die Wählerliste aufgenommen und am 15. Februar 1910 mindestens 25 Jahre alt sind.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen;
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallitverfahrens;
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen, oder im letzten, der Wahl vorhergehenden Jahre bezogen haben. Als Armenunterstützung sind nicht anzusehen:
   a) die Krankenunterstützung;
   b) die einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährte Anstaltspflege;
   c) Unterstützungen zum Zwecke der Jugendfürsorge, der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf;
   d) sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in der Form vereinzelter Leistung zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt sind;
   e) Unterstützungen, die erstattet sind;
4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind;
5. nichtdeutsche Reichsangehörige.

Bergneustadt, den 30. Dezember 1909.

Der Bürgermeister: Eigen.

Pflaumen,
neue, gedörrte, schwarze Früchte, Mk. 18,50.
Birnen, neue, gedörrte ganz fleischige Frucht, Mk. 18,—.
Erbsen, neue, gelbe, ungeschälte, Mk. 13,—.
Linsen, neue, helle, Mk. 13,—. **Bohnen,** weiße neue, Kochreis, langer, Mk. 17,50, Bruchreis, weiß, Mk. 15,50
per Zentner mit Sack **frachtfrei** Ihrer Station
versendet in wirklich guter, neuer Ware per Nachn.
Jos. Müller jr., Hassfurt a. M 27.
Landesprodukten, gegründet 1883.